

Nr. 103

3/11

INFORMATIONEN

für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen



**PGR & KV
WAHLEN 2011
12./13. November**

**Fit für den Gottesdienst –
Wie eine Schule
nach Lösungen sucht**

**Internetforum
für Kommunion-
KatechetInnen**



Inhaltsverzeichnis

PGR & KV – Wahlen	3	Du hast die Wahl Dompropst Dr. Stefan Dybowski
	4	„MIT(BE)STIMMEN“ – Im Erzbistum Berlin werden die Pfarrgemeinderäte neu gewählt (und auch die Kirchenvorstände) von Frank-Thomas Nitz
	8	Fit für den Gottesdienst – Wie eine Schule nach neuen Lösungen sucht, ihre Schüler aktiv auf die Messfeier vorzubereiten von Lydia Funke
Pastoralreferent/innen	11	40 Jahre Pastoralreferent/innen in Deutschland Interview mit Esther Göbel
Neues Gotteslob	14	Aktueller Stand der Vorbereitung zum neuen Gesangsbuch „Gotteslob“ von Martin Ludwig
Liturgie	16	Umgang mit dem Rauchfass Eine Information aus der Zeitschrift Gottesdienst 3/2010
KGI	18	Der neue Leiter der Katholischen Glaubensinformation stellt sich vor – P. Christoph Soyer SJ
Bürgerplattform	19	Community Organizing und die Bürgerplattformen in Berlin von Elisabeth Wackers
Erstkommunion	21	Elternarbeit bei der Erstkommunionvorbereitung Interview mit Prof. Dr. Albert Biesinger
Internetforum	23	Internetforum für Kommunionkatecheten/innen von Lilian Mager
	24	Berichte – Hinweise – Impulse <ul style="list-style-type: none"> • Studientag des DKV Berlin • missio – Workshop: Kirche in der Nachbarschaft • Wir feiern heut' ein Fest • Ein Quell in unserer Wüste – Wegbegleitung in einem Trauerkreis • Diaspora-Sonntag 2011 • Internetexerziten für Frauen • Wenn Lebenspläne zerbrechen ...

Du hast die Wahl

Alle 4 Jahre finden in unseren Gemeinden Wahlen für den Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand statt. Dazu werden Frauen und Männer gesucht, die bereit sind, für ein solches Amt zu kandidieren. Daneben wird aber auch die ganze Gemeinde aufgefordert, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Du hast die Wahl.

Wer in die Heilige Schrift schaut, wird mehrfach dem Thema „Wahlen“ begegnen. Im Alten Testament hat Mose 70 Männer erwählt, die ihn bei der Leitung des Volkes Israel unterstützen sollten. Und im Neuen Testament wird Matthias als Nachfolger des Apostels Judas gewählt und dem Kreis der 11 Apostel hinzugefügt.

„Wählen können“ hat eine gewisse Faszination. Die Werbung nutzt diese Faszination, um Menschen für ihre Produkte zu begeistern. Kaufen Sie unser Auto. Sie können wählen, ob Sie das Auto mit oder ohne Schiebedach, einfache Ausstattung oder Luxusvariante haben wollen.

Du hast die Wahl – auch im Leben kommen wir manchmal an Punkte, wo wir uns entscheiden müssen. Doch ist die Wahl hier nicht immer so einfach. Unter dem Thema „Du hast die Wahl“ wurde auf dem Bistumsjugendtag 2006 eine Geschichte erzählt, in der eine Frau an eine Wegkreuzung kommt, von der 4 Wege abgehen. Lange Zeit kann die Frau sich nicht entscheiden, welchen Weg sie wählen soll. Am Ende entscheidet sie sich für keinen der 4 Wege, sondern geht einen ganz anderen Weg. Dieser Weg war mühsam, und er führte nicht zu dem Ziel, zu dem die Frau einmal aufgebrochen war. Doch der Leser hat das Gefühl, als habe die Frau etwas gefunden, das sie glücklich macht.

Auf dem Weg zum Strand haben die Jugendlichen viel über diese Geschichte gesprochen: „Warum die Frau sich nicht entscheiden konnte?, Was sie an ihrer Stelle getan hätten? Und warum diese Frau am Ende doch glücklich geworden ist?“ Die Jugendlichen haben schnell die Faszination erkannt, die eine Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten hat. Aber bald wurde auch die unerfüllte Sehnsucht deutlich, die in den Möglichkeiten steckt. „Ich könnte das dunkle Brot essen, oder das Weißbrot, oder das Brot mit den Körnern ...“ – die vielen Möglichkeiten machen mich noch nicht satt. Erst wenn ich aus den vielen Möglichkeiten eine Wirklichkeit werden lasse und ein Brot esse, kann ich satt werden.

Leben spielt sich nie in (wenn auch noch so vielen und faszinierenden) Möglichkeiten, sondern immer in der einen Wirklichkeit ab. Und die Kunst des Lebens besteht darin, aus den vielen Möglichkeiten die beste Wirklichkeit zu wählen.

In seiner Abschiedsrede legt Mose seinem Volk mehrere Möglichkeiten vor: „Hiermit lege ich Dir vor Glück oder Unglück, Leben oder Tod, Segen oder Fluch.“ Und er beschwört sein Volk: „Wähle das Leben!“

Du hast die Wahl – Ich würde mich freuen, wenn sich viele Gemeindeglieder an der Wahl – aktiv oder passiv – beteiligen. Es geht um das Leben und die Zukunft unserer Gemeinden. Allen Frauen und Männern, die sich zur Kandidatur entschlossen haben, sage ich für ihre Entschlossenheit herzlich Dankeschön. Und ich darf Ihnen versichern: Gott hat schon gewählt und sein Kreuzchen bei uns gemacht, damals in einer Nacht in Betlehem.

Wahlen zum Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand 2011



*Dompropst Dr. Stefan Dybowski
Leiter des Dezernats Seelsorge*



„MIT(BE)STIMMEN“ – Im Erzbistum Berlin werden die Pfarrgemeinderäte neu gewählt (und auch die Kirchenvorstände)

von Frank-Thomas Nitz

Referent beim Diözesanrat
der Katholiken
im Erzbistum Berlin

„MIT(BE)STIMMEN“ ist das gemeinsame Motto der in diesem Jahr am 12./13. November in unserem Erzbistum stattfindenden Wahlen zum Kirchenvorstand und zum Pfarrgemeinderat. Darin steckt zum einen die Aufforderung „mitzustimmen“, also die Wahlmöglichkeit zu nutzen. Zum anderen wird darauf aufmerksam gemacht, dass im Vorgang der Stimmabgabe wie in der Kandidatur für die Gremien eine große Chance verborgen liegt, die genutzt werden sollte: „Mitzubestimmen“, wie sich das Leben in der Kirchengemeinde gestaltet.

Im Folgenden soll am Beispiel des Pfarrgemeinderats auf Hintergründe und Herausforderungen des Mitwirkens und Mitbestimmens in der Pfarrgemeinde eingegangen werden.

Jahrhunderte lang war es keineswegs selbstverständlich, dass alle Glieder der Pfarrgemeinde sich gleichermaßen am Aufbau und an der Gestaltung des Gemeindelebens beteiligen konnten, wie wir das heute kennen. Die sich herausgebildete Trennung zwischen Klerikern und Laien führte zu einer Zuweisung unterschiedlicher Rollen beider „Stände“ in der Kirche: Die Kleriker waren für die kirchlich-geistlichen Angelegenheiten, die Laien für die weltlichen Dinge zuständig. Die Kleriker nahmen in der Kirche die Rolle der mit Recht und Autorität ausgestatteten Hirten ein, während für die Laien die Rolle der gehorsamen Herde vorgesehen war. Dies wirkte sich natürlich auch auf das Gemeindeleben aus. Hier hatte allein der Pfarrer das Sagen.

Grundlegend änderte sich dies mit dem durch das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) im Selbstverständnis der Kirche vollzogenen Perspektivenwechsel. Kirche wurde „jetzt nicht mehr primär als die ständisch geordnete Gesellschaft von Klerikern und Laien verstanden [...], sondern als die Gemeinschaft aller Gläubigen, unter denen Kraft der Taufe eine wahre Gleichheit besteht, die grundlegender ist als die Unterscheidung zwischen Klerikern und Laien.“¹ In den Aussagen des Konzils über das gemeinsame Priestertum der Gläubigen wird deutlich, dass alle Glieder des Volkes Gottes berufen sind, an der Sendung der Kirche entsprechend der ihnen verliehenen Gaben mitzuwirken.² In der Dogmatischen Konstitution über die Kirche heißt es: „Der Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt.“³

Immer wieder betont das Konzil die gemeinsame Verantwortung der an Christus Glaubenden. Alle sollen zum Wachstum der Kirche beitragen und die Verkündigung des Evangeliums auf ihre je eigene Weise unterstützen. Zugleich wird den Laien eine spezifische Verantwortung zuerkannt: „Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann.“⁴

Zur Basis für die Bildung von Pfarrgemeinderäten wird schließlich die



Aussage im Dekret über das Laienapostolat, in der es heißt, dass in den Diözesen auf pfarrlicher Ebene Gremien eingerichtet werden sollen, „die die apostolische Tätigkeit der Kirche im Bereich der Evangelisierung und Heiligung, im caritativen und sozialen Bereich und in anderen Bereichen bei entsprechender Zusammenarbeit von Klerikern und Ordensleuten mit den Laien unterstützen“⁵.

Die zur Umsetzung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils durchgeführten Synoden in Dresden und Würzburg sprechen in ihren Texten⁶ immer wieder von der Mitverantwortung aller Gläubigen. Diese Mitverantwortung findet mit der Einrichtung von Räten auf verschiedenen Ebenen (Pfarrgemeinderat, Dekanatsrat, Diözesanrat) ihre strukturelle Verankerung. Die Würzburger Synode formuliert, die Kirche kann „nur dann Gottes Heil als Zukunft der Welt glaubhaft bezeugen, wenn in ihr selbst Brüderlichkeit gelebt wird und das auch in ihrer institutionellen Ordnung zum Ausdruck kommt“⁷.

Mindestens zwei Drittel der Mitglieder des Pfarrgemeinderates sind von der Pfarrgemeinde demokratisch gewählte Mitglieder. Das heißt, die große Mehrheit der Mitglieder ist in ihrer Tätigkeit mit dem ausdrücklichen Mandat durch die Pfarrgemeinde versehen. Sie bestimmen entscheidend mit, was in der Pfarrgemeinde geschieht und nehmen darüber hinaus Verantwortung dafür wahr, wie sich die Pfarrgemeinde im überpfarrlichen und kommunalen Bereich einbringt.

Neben seiner Funktion als Pastoralrat der Gemeinde, in der er vor allem den Pfarrer zu beraten und zu unter-

stützen hat, ist der Pfarrgemeinderat zugleich auch Organ des Laienapostolats. Hier geht es darum, das Evangelium in die Gesellschaft zu tragen. In dieser Funktion wird der Pfarrgemeinderat eigenverantwortlich tätig und fasst selbständig Beschlüsse.

Übrigens ist es dem Pfarrer der Gemeinde nicht mehr gestattet, in wichtigen Bereichen ohne Beratung durch den Pfarrgemeinderat zu handeln. Die Satzung der Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Berlin legt ausdrücklich fest, dass der Pfarrgemeinderat vom Pfarrer in den Bereichen, in denen er als Seelsorger und Leiter der Gemeinde eine besondere Verantwortung trägt, zur Beratung hinzuzuziehen ist.⁸

In der gegenwärtigen Situation der Kirche ist das Engagement der Pfarrgemeinderäte von enormer Bedeutung. Nach der Krise im vergangenen Jahr, die viele Menschen zum Austritt aus der Kirche veranlasst hat, kommt es darauf an, neues Vertrauen zu schaffen und die Glaubwürdigkeit der Kirche wiederherzustellen. Dabei muss es um eine Besinnung auf den eigentlichen Sinn von Kirche gehen, der darin besteht, das Evangelium – die frohe Botschaft von Jesus Christus – zu verkünden, Menschen den Weg zu Gott zu ebnet, christliche Werte in die Gesellschaft einzubringen. Dabei gilt es, sich vom Geist Gottes leiten zu lassen, der allen die zum Aufbau der Kirche nötigen Charismen schenken will.⁹

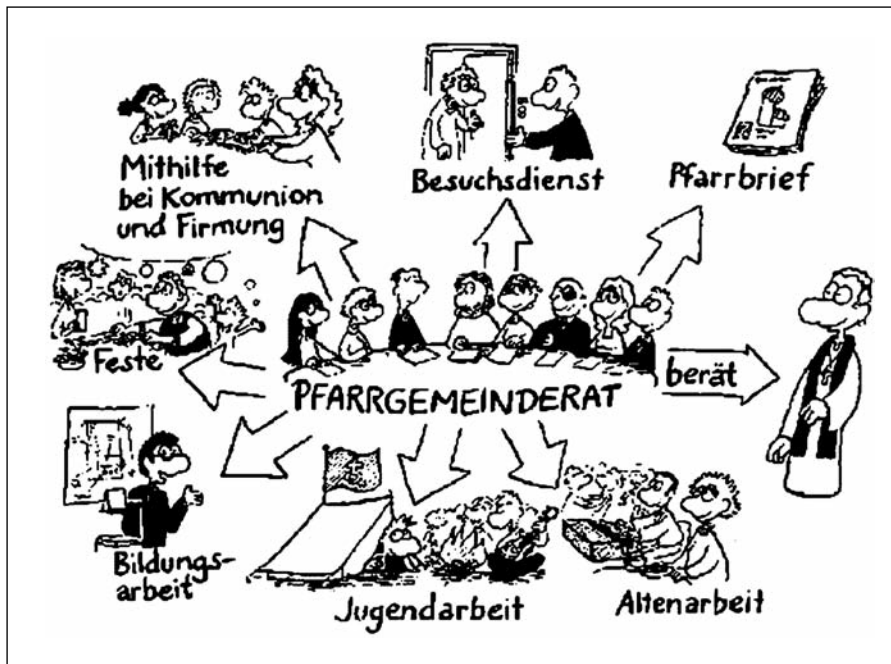
Die Satzung der Pfarrgemeinderäte weist für die konkrete Umsetzung den Weg. Unter § 5 sind die wichtigsten Aufgaben aufgelistet, die in den Blick zu nehmen und mit Leben zu erfüllen sind. Manche der dort genannten möglichen Schwerpunkte



Paul Michael Zulehner
Anna Hennersperger

Damit die Kirche nicht rat-los wird
Pfarrgemeinderäte für zukunftsfähige
Gemeinden
Schwabenverlag AG, Ostfildern
ISBN 978-3-7966-1504-7

Viele Frauen und Männer setzen in Pfarrgemeinderäten Zeit, Fantasie und Kraft ein. Ohne sie wäre ein aktives Gemeindeleben nicht denkbar. Was motiviert sie zu diesem Engagement und was stärkt ihre Zufriedenheit? Und wie kann das Engagement im Pfarrgemeinderat auch für neue und jüngere Personen attraktiv werden? Eine breit angelegte Studie ging diesen und anderen Fragen nach. In diesem Buch fassen Paul M. Zulehner und Anna Hennersperger die aufschlussreichen Ergebnisse zusammen. Darüber hinaus entwickeln die Autoren Perspektiven, wie Arbeitskultur und Zufriedenheit in Pfarrgemeinderäten gestärkt werden können, damit sich Ehrenamtliche auch in Zukunft engagiert und mit Spaß einbringen – und Gemeinden nicht ratlos werden.



für die Arbeit des Pfarrgemeinderates werden gern vernachlässigt und sind doch gerade in der gegenwärtigen Situation von eminenter Bedeutung. Nachfolgend seien Beispiele genannt:

- Eine Aufgabe für die Ebene der Pfarrgemeinde lautet: „ökumenische Zusammenarbeit suchen und fördern und sich um ein gemeinsames Glaubenszeugnis in der Gesellschaft bemühen“. Gelegentlich gerät diese Herausforderung etwas aus dem Blick oder wird als Zusatzaufgabe wahrgenommen, für die nicht genügend Zeit zu bleiben scheint. Dabei ist heute gerade das gemeinsame Glaubenszeugnis von größter Bedeutung. Wenn wir als Christinnen und Christen in der Gesellschaft wahrgenommen werden wollen, können wir das nicht mehr getrennt tun. Es ist daher nicht nur notwendig, dass Gemeinden verschiedener Konfession gelegentlich miteinander in Kontakt treten, sondern dass sie

ein vertrauensvolles Verhältnis zueinander entwickeln, um in der Gesellschaft mit einer Stimme sprechen zu können.

- „Kontakte zu denen suchen, die dem Gemeindeleben fern stehen“ wird in der Satzung ebenso als eine Aufgabe des Pfarrgemeinderates benannt. Hier ist zum einen an diejenigen zu denken, die zwar der Kirche angehören, sich aber – aus welchen Gründen auch immer – nicht am Gemeindeleben beteiligen, als auch an diejenigen, die im Bereich der Pfarrgemeinde leben, aber keiner Religion angehören. Viele verstehen nicht, was der christliche Gottesdienst oder der christliche Glauben überhaupt mit ihrem Leben zu tun haben. Andere haben sich vom Gemein-

deleben abgewandt, weil sie sich über Äußerungen von Kirchenvertretern geärgert haben oder sich vielleicht nicht mehr mit der Morallehre der Kirche identifizieren können. Allen diesen Menschen gilt die Zusage Gottes, dass sie von ihm geliebt werden. Um ihnen diese Botschaft in Wort und Tat zu übermitteln, bedarf es der Entwicklung von Angeboten verschiedener Art. Das können z. B. neben dem (wenn möglich) persönlichen Gespräch soziale Angebote, kirchenmusikalische und Diskussionsveranstaltungen, Kirchenführungen am Tag des offenen Denkmals sowie Einladungen zu Begegnungen aufgrund bestimmter Anlässe sein. Viel Phantasie ist hier gefragt.

- Entsprechend der Satzung soll der Pfarrgemeinderat auch „die Verantwortung der Gemeinde für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wecken und fördern“. Wenn wir etwa Pfarrfeste gestalten, kann dabei auf den Einsatz von ökologisch und fair gehandelten Produkten geachtet werden. Denn mit jedem Einkauf nehmen wir Einfluss auf die Herstellungs- und Arbeitsbedingungen sowie auf das Klima. Ähnliches gilt für andere Bereiche. Gemeinden können überlegen, wie sie die Schöpfung durch Energieeinsparung, umweltschonende Technik, die Veränderung ihres

PGR & KV
Pfarrgemeinderat & Kirchenvorstand
WAHLEN 2011
12. / 13. November



Mobilitätsverhaltens oder den Bezug von Strom aus erneuerbaren Energien besser schützen können. Veranstaltungen, welche die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ins Bewusstsein der gesamten Gemeinde heben, sind angesagt. Zum Beispiel könnte in jedem Jahr zum Erntedankfest ein entsprechender Impuls gegeben oder im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade zum Friedensgebet eingeladen werden.

- Eine wichtige Aufgabe ist in der Satzung ganz am Ende der Liste genannt: Pfarrgemeinderäte sollen „Entwicklungen und Probleme des Alltags der politischen Gemeinde beobachten, überdenken und sachgerechte Vorschläge den kommunalpolitisch Verantwortlichen unterbreiten“. Das ist eine Aufforderung, über den Zaun hinauszuschauen. Den Pfarrgemeinderat geht auch an, was in der Kommune, im Stadtbezirk oder im Landkreis passiert. Er soll sich in die politische Diskussion aus christlicher Perspektive einmischen und für ein solidarisches Zusammenleben der Menschen eintreten. Gerade die Schwächsten in der Gesellschaft sind auf eine Lobby angewiesen. Not muss wahrgenommen und überwunden werden, ob innerhalb oder außerhalb der Pfarrgemeinde. Wenn Jugendliche rechtsextremen Organisationen in die Arme laufen, weil es vielleicht keine kommunalen Jugendeinrichtungen gibt, kann das dem Pfarrgemeinderat am Ort nicht gleichgültig sein. Da gilt es, gemeinsam mit den politisch Verantwortlichen nach Lösungen zu suchen. Es liegt auf der Hand, dass in diesem Zusammenhang zur Erhöhung der Wirksam-

keit ein ökumenisches Vorgehen sinnvoll ist.

Pfarrgemeinderäte können etwas bewegen, wenn sie es wollen. Sie haben dabei eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten. Dabei müssen sie gar nicht alles selbst machen. Viele Gemeindeglieder sind durchaus bereit, sich an konkreten Projekten zu beteiligen und zeitlich begrenzte Aufgaben zu übernehmen, wenn sie angefragt werden. Sinnvoll ist es auf jeden Fall, dass der Pfarrgemeinderat Beauftragte benennt, die bestimmte Arbeitsbereiche im Blick behalten. Manchmal kann es angeraten sein, Sachausschüsse zu bilden, die sich um konkrete Themenfelder kümmern. Aufgabe des Pfarrgemeinderates ist es in erster Linie, verschiedene Aktivitäten anzustoßen, zu koordinieren und zu bündeln. Dabei sollte es zunächst natürlich immer erst einmal um die Frage gehen, worauf es im Sinne des Evangeliums wirklich ankommt. Alle Engagierten können dann auch darauf vertrauen, dass Gott sie nicht allein lässt, sondern sie mit seinem Geist stärkt. „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzweiflung gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“.¹⁰

¹ Demel, S., Zur Verantwortung berufen. Nagelproben des Laienapostolats, Freiburg i. Br. 2009, S. 26; s. auch Vaticanum II, Lumen Gentium 32

² s. Vaticanum II, Lumen Gentium Nr. 9-10

³ Vaticanum II, Lumen Gentium Nr. 33

⁴ Ebenda.

⁵ Vaticanum II, Apostolicam actuositatem Nr. 26

⁶ s. Beschluss der Würzburger Synode „Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ sowie Beschluss der Dresdener Pastoralsynode „Dienste und Ordnungen im Leben der Gemeinde“

⁷ Beschluss der Würzburger Synode „Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ Teil I.1.3

⁸ s. § 3 der Satzung der Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Berlin

⁹ s. 1 Kor 12

¹⁰ 2 Tim 1,7



Katholische Kirche in Deutschland
ZAHLEN UND FAKTEN
2010/11

Arbeitshilfe >19

Die vorliegende Arbeitshilfe stellt die Eckdaten des Lebens in unseren Bistümern von den Taufen bis zu den Bestattungen, von Gottesdienstbesuchern bis zur Spezialseelsorge vor und zeigt, wie viele Priester und Ordensleute es gibt, wie viele Menschen sich in den pastoralen Diensten und im Ehrenamt engagieren. Die Arbeitshilfe ermöglicht einen Blick auf die Auslandsgemeinden, den Einsatz unserer Hilfswerke und zeigt, was die Kirche in dem Bereich von Kindergarten, Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung leistet. Hinter den Zahlen und Schaubildern stehen Menschen, Gemeinden, Verbände, die aus ihrem Glauben heraus unsere Gesellschaft gestalten.

aus dem Vorwort
von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch
Vorsitzender der Deutschen
Bischofskonferenz

Hrsg. Sekretariat der DBK,
Kaiserstr. 161, 53113 Bonn

Fit für den Gottesdienst – Wie eine Schule nach neuen Lösungen sucht, ihre Schüler aktiv auf die Messfeier vorzubereiten

von Lydia Funke



*Die Autorin ist Lehrerin
an der Katholischen Theresienschule
in Berlin-Weißensee*

Mit dem Modellprojekt „Fit für den Gottesdienst“ greift hier die Theresienschule ein Thema auf, das möglicherweise in naher Zukunft auch für andere katholische Schulen virulent wird. Durch ihre besondere Zusammensetzung und ihre Geschichte verfügt sie über einen hohen Anteil von Schülern, die erst in die Religion hineinwachsen müssen. Hier leistet der ordentliche Religionsunterricht kostbare Dienste. Da aber eine katholische Glaubenspraxis bei der nachwachsenden Schülergeneration nicht mehr als gegeben voraus gesetzt werden kann, gibt es auch Defizite beim Mitfeiern von Gottesdiensten. Das hier vorgestellte Angebot soll die Schüler gerade in ihrer inneren Haltung ansprechen und sie für die Feier des Gottesdienstes mit Körper und Geist bereit machen.

1. Situationsanalyse

Die katholische Theresienschule (grundständiges Gymnasium mit Aufnahmen in 5. und 7. Klasse) ist insofern eine besondere Schule, als sich ihre Schülerschaft zu je etwa einem Drittel aus katholischen, evangelischen und nicht getauften Schülerinnen und Schülern zusammensetzt. Sie hat als einzige katholische Schule die DDR überstanden, und so wurde nach der Wende aus der einstigen kleinen Mädchenschule im Ostteil Berlins eine stark nachgefragte zwei- bis dreizügige Oberschule. Fester Bestandteil des Schulprogramms ist der wöchentliche Schulgottesdienst, der jeweils von einer anderen Schulklasse vorbereitet wird. Diese Form der Gottesdienstvorbereitung sorgt für lebendi-

ge schülernahe Schulgottesdienste und erhöht die Identifizierung der Klassen mit ihrem „eigenen“ Gottesdienst.

Seit einiger Zeit fiel den begleitenden Lehrern im Schulgottesdienst auf, dass viele Schülerinnen und Schüler, gerade auch aus den neuen Klassen, kaum Kenntnisse haben, wie sie sich richtig verhalten sollen. Das betrifft sowohl die geregelten Verhaltensweisen, wann man stehen, sitzen oder knien soll, als auch den allgemeinen Respekt vor der Nähe Gottes in der Kirche durch Konzentration und Stille.

Spricht man als Lehrer die Schüler auf ihr unangemessenes Verhalten an, sind sie sich teilweise keiner Regelverletzung bewusst. Gerade die ersten Wochen im neuen Schuljahr sind davon geprägt, dass die Lehrer dafür Sorge zu tragen haben, dass während des Schulgottesdienstes eine angemessene Ruhe und Andacht eingehalten wird. Die eigene Andacht und das Vorbild in der Einhaltung von Ruhe bleiben dabei dann auf der Strecke.

2. Neues Konzept

In diesem Schuljahr haben wir diese unbefriedigende Situation innerhalb der Schulseelsorge konstruktiv aufgegriffen und so haben die Schulseelsorgerin Frau Susanne Kaup-Böttcher und die Autorin im Rahmen des Kompetenztrainings ein Modul „Fit für den Gottesdienst“ entwickelt, das den Schülerinnen und Schülern eine innere Haltung zum Mitfeiern vermitteln soll. Sicherlich ist die Kenntnis der Bausteine einer

Messfeier wesentliche Voraussetzung für eine Vertiefung des Verständnisses. Daher setzt unser Modell auch bei einer inneren Erkenntnis an: Erst wenn ich weiß, welche Bedeutung die einzelnen Teile im Gottesdienst haben, kann ich auch meine Verhaltensweisen anpassen. Natürlich wächst ein regelmäßiger Kirchgänger auf natürliche Weise dort hinein - dieser Effekt trifft auf unsere Schülerschaft jedoch kaum zu, da hier ein Großteil keinen solchen Hintergrund hat. In der Vorpubertät und Pubertät, in der sich die Schüler befinden, spielt in diesem Fall außerdem das Verhalten der Mitschüler eine bedeutende Rolle. Wenn sich in einer Gruppe über zwei Drittel anders als gefordert verhalten, wird sich die angepasste Minderheit eher hiervon negativ beeinflussen lassen. Dass deren Verhalten zum Beispiel sonntags in der Heimatgemeinde völlig unproblematisch ist, hat darauf dann keinen Einfluss. Deshalb muss auch eine Verhaltensänderung in der ganzen Klasse angestrebt werden.

3. Nachgeholter Kommunionunterricht?

Während sich die Vermittlung von Grundkenntnissen im Kommunionunterricht nach den Möglichkeiten von zumeist Drittklässlern ausrichtet, sind wir in der Lage, die stärkeren intellektuellen Fähigkeiten, über die Fünftklässler und mehr noch die Siebtklässler verfügen, anzusprechen. Zugleich bleibt eine Einübung körperlicher Vollzüge für die Internalisierung von Lernprozessen unabdingbar. So haben wir ein Konzept erarbeitet, mit dem die Schülerinnen und Schüler die liturgische Struktur des Gottesdienstes begreifen sollen, aber auch den Zusammenhang zwischen innerer Struktur und äußerer



Mit Puzzleteilen wird der Ablauf der Hl. Messe zusammengestellt

Körperhaltung regelrecht erfahren und nachvollziehen sollen. Aufgebaut wird dabei auf Kenntnisse, die teilweise aus dem Kommunion- und Religionsunterricht bekannt sind.

4. Nehmen die Schülerinnen und Schüler die Übungen ernst?

Um die Schülerinnen und Schüler in die Thematik der inneren Haltung einzuführen, werden sie konfrontiert mit einem Schüler, der in einem kleinen Anspiel von seiner Woche erzählt, was gut war, was weniger schön und gelungen war. Er schleppt einiges an Ballast mit sich. Nun schreiben alle auf entsprechende Symbole für sich selbst auf, was sie an guten und schlechten Erfahrungen mit sich herumtragen. Hier gehen die Fünft- und Siebtklässler gut mit, denn jede und jeder kennt solche Erfahrungen.

Als Arbeitsauftrag entsteht in Gruppenarbeit aus einzelnen Puzzlestücken ein langes Puzzle mit dem gesamten Ablauf einer Messfeier. Nach der Erarbeitung der einzelnen Teile des Gottesdienstes erfolgt eine

praktische Übung für die ganze Klasse. Zuerst werden verschiedene Körperhaltungen und Gesten gesammelt, die die Schülerinnen und Schüler aus dem Gottesdienst kennen. Dann wird je eine der vier zentralen Körperhaltungen wie Stehen, Sitzen, Knien und eine Gebetshaltung eingenommen und deren Wirkung und Aussagekraft erprobt. Die Schülerinnen und Schüler werden dabei gefragt, wie man sich fühlt, wenn man kniet, usw. Die 5. und 7. Klasse, mit denen wir diese Übungen vollzogen haben, waren sehr motiviert, diese Haltungen bewusst einzunehmen und taten dies mit großer Konzentration und Ernsthaftigkeit, auch wenn später die Knie zu spüren waren. Sie gaben dann tatsächlich die Rückmeldung, dass sie sich anders fühlten, wenn sie sich „richtig“ hinsetzten, nämlich viel konzentrierter, als wenn sie sich irgendwie bequem auf einem Stuhl niederließen. Auch die Übungen zum Knien und zur Gebetshaltung wurden sehr

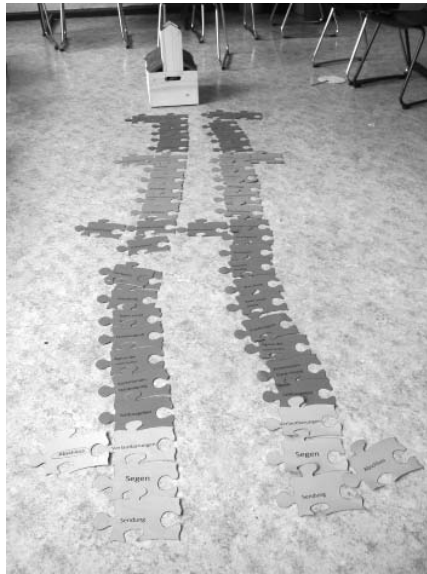
ernsthaft ausgeführt. Es zeigte sich, dass es sich lohnt, diese Basis-kompetenzen für die Glaubenspraxis wirklich bewusst zu vermitteln, statt sie einfach vorauszusetzen.

Nach diesen praktischen Körperübungen folgte eine Bewusstmachung, wann welche Körperhaltung in den verschiedenen Gottesdienstteilen eingesetzt wird. In Gruppenarbeit werden nun neue Puzzlestücke an das bereits vorhandene Puzzle angelegt, je eine passende Körperhaltung soll selbst von den Schülerinnen und Schülern gefunden werden. Hierbei sind Vorkenntnisse hilfreich, aber der Katechet / der Lehrer kann hier Hilfestellung geben, indem z. B. die Bedeutung des Gottesdienstteils näher erläutert wird. Da aus den Gruppenergebnissen immer zwei große Puzzle nebeneinander entstehen, kann die Kontrolle ganz rasch über den Vergleich erfolgen.

5. Erhoffte Erkenntnisse

Bedeutsam ist nun der nächste Schritt. Hierbei geht es um die bewusste Verknüpfung von Inhalt und Haltung bei der Messfeier. Den Schülerinnen und Schülern wird nun dieser Zusammenhang vorgestellt. Einzelne Teile der Messfeier werden daraufhin erläutert, was dort eigentlich geschieht, was die Bedeutung ist.

Der Einblick in diese sinnvolle Ordnung in der Liturgie sollte bei den Schülerinnen und Schülern nun die Einsicht befördern, dass es im Gottesdienst sowohl auf die innere als auch auf die äußere Haltung ankommt. Beide hängen zusammen. Dabei sollte das Fernziel sein, diese



Haltungen bei der Messfeier auch ganz bewusst einzunehmen. Gelingt dies aus unterschiedlichen Gründen nicht, soll mindestens ein Respekt gegenüber den Mitfeiernden entstehen, der dazu führt, dass der Andere den Gottesdienst in Andacht mitfeiern kann. Die Frage an die Klasse, welchen Sinn es macht, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, konnte eine Schülerin der 7. Klasse so beantworten: „Damit wir die Messe auch richtig mitfeiern können.“

6. Angebote für eine Festigung der Erfahrungen

Am Ende dieser Doppelstunde wäre auch der Umzug in eine richtige Kirche möglich, um die Erkenntnisse direkt im Anschluss anwenden zu können.

Zwei weitere Stationen dieses Kompetenzmoduls folgen. Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre Erkenntnisse festigen, indem sie selbst ein Puzzlestück mit einer ausgewählten Körperhaltung malen und diese dann zuordnen, wo sie hinpasst.

Als Hilfestellung für die Orientierung im Gottesdienst wird ein Leporello gebastelt, das in eine Hosentasche

passt und bei Bedarf die Teile des Gottesdienstes mit den Körperhaltungen und den liturgischen Antworten bereit hält, die vielen Schülerinnen und Schülern ebenfalls nicht bekannt sind. (siehe Titelblatt)

Vor allem der letzte Teil kann in einer anderen Stunde unabhängig vom Kompetenztraining durchgeführt werden. Schön ist, wenn die Schülerinnen und Schüler auf diese Weise immer eine Hilfe haben, wo sie nachschlagen können und die sie auch in die Kirche mitnehmen können.

7. Flexibilität des Moduls und Möglichkeiten des Einsatzes

Wir stehen am Beginn der Erprobungsphase an der Theresienschule, sehen aber vielfältige Möglichkeiten des Einsatzes, auch über die Schule hinaus. Da die Gestaltung der Puzzleteile und sonstigen Materialien zwar ansprechend, aber nicht altersspezifisch ist, können die Materialien sowohl bei der Arbeit mit Kindern als auch Erwachsenen eingesetzt werden. Zu denken wäre hier an Einführungen für Lehrkräfte, die bisher einmal selbst dieses Modul mit ihrer Klasse einsetzen wollen oder die nicht vertraut mit dem Ablauf der Messfeier sind.

Ebenso lassen sich Teile des Moduls für die Kommunionvorbereitung nutzen. Das Zusammenfügen von Puzzleteilen ist auch für Drittklässler eine motivierende Methode, wie sie den Aufbau der Liturgie begreifen können. Die Erarbeitung der Grundstruktur kann sich dabei über mehrere Gruppenstunden erstrecken, das Puzzle kann als Kontrollelement oder als Grundgerüst, was ständig ergänzt wird, eingesetzt werden.

40 Jahre Pastoralreferent/innen in Deutschland

INFO: *Frau Göbel, Sie sind im Erzbistum Berlin als Pastoralreferentin im Dienst. Wo sind Sie eingesetzt und welche Aufgaben haben Sie?*

Göbel: Ich bin eingesetzt im Dekanat Steglitz-Zehlendorf mit Schwerpunkt Jugendseelsorge und Förderung von Ehe- und Familienpastoral. Außerdem bin ich noch Caritasreferentin.

INFO: *Die Berufsgruppe der Pastoralreferentinnen und -referenten feiert im November dieses Jahres deutschlandweit das 40jährige Jubiläum. Wie hat es angefangen mit der Berufsgruppe?*

Göbel: Das weiß ich gar nicht genau ... ich vermute mal, dass es eine Frucht der nachkonziliaren Entwicklung in Deutschland war. Ich weiß, dass es seit vierzig Jahren Pastoralreferent/innen im Erzbistum München-Freising und noch zwei anderen Diözesen gibt, die anderen Bistümer kamen nach und nach. In Berlin haben wir vor ein paar Jahren gerade mal unser 25jähriges Bestehen gefeiert.

INFO: *Was ist zu diesem Jubiläum geplant?*

Göbel: Zu dem Jubiläum ist ein Festakt geplant mit einem Gottesdienst und einem Festvortrag. Es wird auch ein Buch erscheinen mit Beiträgen von Pastoralreferent/innen mit ganz unterschiedlichen Aufgabenbereichen in den deutschen Diözesen. Es werden auch Leute zu Wort kommen, die aus einer Außensicht die Berufsgruppe beschreiben.

INFO: *Der Festakt findet in Limburg statt?*

Göbel: Genau. Die Feier findet im Pater-Richard-Henkes-Saal bei den Pallotinern in Limburg statt; es ist eine Tagesveranstaltung, und direkt im Anschluss ist wieder die zweitägige Delegiertenversammlung des Bundesverbandes.

INFO: *Da geben Sie ein Stichwort „Bundes-BV-Delegiertenversammlung“; das ist der Bundes-Berufsverband der Pastoralreferenten. Die Berliner Pastoralreferent/innen sind dem Bundesverband vor einiger Zeit beigetreten. Was war der Grund?*

Göbel: Wir sind vom Bundesverband angefragt worden, ob die Berliner Berufsgruppe Mitglied werden will. Und da wir im Vergleich zu anderen Diözesen mit z. T. über 300 Mitgliedern eine sehr kleine Berufsgruppe sind, haben wir uns gedacht, dass für die Interessenvertretung und für den Austausch mit Kollegen aus anderen Diözesen ein Eintritt sinnvoll ist. Deswegen haben wir uns entschieden, mit unserem kleinen BV dem großen Bundes-BV beizutreten.

INFO: *Wo sehen Sie denn den besonderen Bedarf, die eigenen Interessen als Pastoralreferentinnen und -referenten stärker einzubringen und zu vertreten?*

Göbel: In allen Bistümern gibt es die Frage, wofür Diplomtheologen ohne Weihe gebraucht werden, was sie dürfen und was nicht. Die Situation in den Diözesen ist sehr unterschiedlich: manche Kollegen halten Beerdigungen, andere predigen regelmäßig im Sonntagsgottesdienst, an manchen Orten kommt c. 517 § 2 CIC zur Geltung (Gemeindeleitung durch Laien),

Interview mit Esther Göbel zum Jubiläum der Berufsgruppe



Esther Göbel ist seit 01.03.2006 zunächst als Pastoralassistentin, seit 01.03.2009 als Pastoralreferentin im Erzbistum Berlin angestellt. Sie hat Theologie bei den Kapuzinern in Münster studiert.

über die Spendung der Krankensalbung wird diskutiert...

Gemeinsam wollen wir das Profil der Pastoralreferenten als einen wichtigen unverzichtbaren pastoralen Dienst in der Kirche stärken und uns im innerkirchlichen Dialog einbringen.

INFO: *Wie sehen Sie Ihre Rolle als Diplom-Theologin ohne Weihe in der Kirche? Welche Rolle sollte Ihre Berufsgruppe spielen?*

Göbel: Ich sehe meine Rolle als Diplom-Theologin insbesondere als Frau in der Kirche. Als theologisch ausgebildete Frau bringe ich Sichtweisen ein, die von einer ausschließlichen Männerkirche leicht übersehen werden können.

In unserer Berufsgruppe arbeiten aber Männer und Frauen mit. Ich finde es wichtig, dass in der Kirche nicht nur zölibatär lebende Kleriker theologisch-pastoral tätig sind, sondern auch Menschen, die in Familien leben oder alleinstehend, aber nicht zölibatär gebunden sind.

INFO: *Wo sehen Sie die besondere Berufung der Pastoralreferenten?*

Göbel: Ich glaube, es ist genau die besondere Berufung, in vergleichbaren Lebenssituationen zu leben wie viele andere Menschen auch und so vielleicht auch mehr eigenes Verständnis für die Situation in Familien zu haben oder überhaupt näher dran zu sein, weil man Erfahrungen teilen kann. Viele, natürlich nicht alle, Priester leben nach meiner Wahrnehmung in einer sehr innerkirchlichen Welt. In meinem Privatleben spielt das Leben mit Schulkindern ein wich-

tige Rolle, ich bin Mitglied in einem Sportverein, in dem religiöses Leben naturgemäß keine große Rolle spielt, in meinem Freundeskreis erlebe ich Menschen, die sich aufgrund ihrer Lebenssituation aus der Kirche ausgeschlossen sehen. Ich treffe oft Menschen, die von meinem Beruf überrascht sind bzw. mit der Berufsbezeichnung gar nichts anfangen können. So komme ich immer wieder schnell in die Situation, als theologisch kompetente Frau Fragen zu Kirche, Glauben, Spiritualität usw. beantworten zu sollen. Diese Menschen, die mich dann interessant finden, haben häufig kein oder aber ein gebrochenes Verhältnis zur Kirche und wollen mit den „klassischen katholischen Amtsträgern“ gar nicht mehr reden, haben aber doch viele Fragen. Für diese Menschen sind wir Laintheologen viel leichter anzusprechen, denn „wir haben was mit Kirche zu tun und sind trotzdem ganz normal“.

INFO: *Wir befinden uns in einer kirchlichen Umbruchsituation. Die Pastoralen Räume werden größer, vieles verändert sich in der Pastoral. Wo liegen da die Chancen für die Berufsgruppe der PRs?*

Göbel: Ich denke, die Chancen für die Berufsgruppe liegen darin, sich in dem ganzen Bereich Kooperation und Vernetzung stark zu machen. Als ‚Neutraler‘ im Dekanat zu sitzen und zwischen den Pfarreien zu vermitteln, das ist auf jeden Fall eine große Chance. Und was aus meiner Sicht wünschenswert wäre, ist auch mehr Leitung innerhalb dieser Kooperationen oder der Pastoralen Räume, weil ein Pfarrer eben doch eher auf eine Pfarrei bezogen ist. Mir geht es um abgestufte Leitungsaufgaben innerhalb eines größeren Pastoralen Raumes, da steht unsere Berufsgrup-

pe zur Verfügung und kann eigene Qualifikationen einbringen.

INFO: *Welche Stellung haben die Pastoralreferenten in unserem Erzbistum Berlin?*

Göbel: Mein Eindruck ist, dass unsere Berufsgruppe in diesem Bistum einen sehr guten Stand hat und grundsätzlich eine gewollte und unterstützte Berufsgruppe ist. Ich hoffe natürlich, dass das auch mit Erzbischof Woelki so bleibt. Es gibt zwar auch viele Leute, die uns gar nicht kennen, weil wir nicht überall zu sehen sind. Aber bei denen, die uns erleben und mit uns zusammenarbeiten, genießen wir ein hohes Ansehen, insbesondere in der Jugendseelsorge, weil wir da sehr präsent sind.

INFO: *Frau Göbel, Sie haben einige Berufsfelder schon genannt, in denen PRs eingesetzt werden, und Sie sind erstmalig als Caritasreferentin des Dekanates beauftragt worden. Welche weiteren Felder gibt es, die Pastoralreferenten in unserem Erzbistum einnehmen.*

Göbel: Neben den Dekanatsstellen gibt es noch die Kategoriale Seelsorge, wie die Krankenhaus-, Schul-, oder Gefängnisseelsorge; also alles, was in einem flächenmäßig größeren Rahmen läuft. Und dann hat im Prinzip nach ein paar Jahren jeder von uns so sein kleines Eckchen, in dem er sich noch nebenbei betätigt. Da sind ganz unterschiedliche Geschichten, wie z. B. bei Andreas Komischke, der Sekten- und Weltanschauungsbeauftragter ist, oder Alexander Obst mit der Männerseelsorge oder Peter Kloss und ich mit der Motorradseelsorge oder die Leitung des Bibelwerkes durch Ulrich Kmiecik - solche Sachen, die uns einfach persönlich am Herzen liegen.

Nicht vergessen möchte ich die Kolleg/innen im Erzbischöflichen Jugendamt und im Seelsorgeamt.

INFO: *Ich will noch einmal auf die Umbruchsituation in der Kirche zurückkommen. Sie bedeutet ja nicht nur Veränderung für die Gemeinden, sondern auch für die Berufsgruppen. Die Aufgaben der Priester verändern sich, das Bild der Gemeindefereferent/innen ist im Umbruch. Wie gestaltet sich das Miteinander der Berufsgruppen in dieser Situation?*

Göbel: Ja, das ist sehr unterschiedlich, so nehme ich es von den Kollegen wahr. Es gibt größere pastorale Räume, wo die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen sehr, sehr gut läuft, wo viel miteinander gesprochen und viel miteinander ausprobiert wird. Und es gibt

aber genauso an anderen Ecken Stellen, wo es nicht so gut läuft, weil jeder „seine Pfründe“ retten möchte. Da wird es dann halt schwierig. Wünschenswert wäre aus meiner Sicht, wenn sowohl die verschiedenen pastoralen Berufsgruppen ihre Spezifika einbringen können als auch jede einzelne Person ihr Charisma und sich dann das Ganze gegenseitig ergänzt. Das ist natürlich eine hohe Anforderung sowohl an die Personalplanung als auch an die betreffenden Personen selbst, die sich immer wieder darüber auseinandersetzen müssen.

INFO: *Nun meine letzte Frage zum Profil der Pastoralreferentinnen und -referenten: Wo liegt das Spezifikum?*

Göbel: Zusammenfassend verweise ich hier gern auf das von uns zum 25-

jährigen Jubiläum erarbeitete Selbstbild der Berufsgruppe: „Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten sind Theologinnen und Theologen mit vielfältigen Zusatzqualifikationen, die in unterschiedlichen pastoralen Handlungsfeldern tätig sein können. Durch ihre eigene Berufung und Spiritualität bringen sie als Frauen und Männer im kirchlichen Dienst ihre spezifische Deutung des Lebens aus dem Glauben ein. Sie arbeiten an der Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft. Durch Projekte, die auch neue Wege beschreiben, verwirklichen sie eine missionarische Kirche. Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten sind regionale Koordinatoren. Sie vernetzen Gruppen, Kreise und Initiativen verschiedener Bereiche und suchen nach Schnittmengen.“

Der Glaube der Kirche

Ein theologisches Lehrbuch aus Texten Joseph Ratzingers

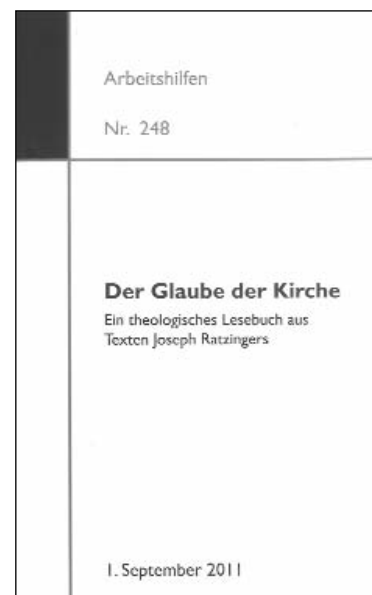
Mit Joseph Ratzinger wurde am 19. April 2005 nicht nur ein erfahrener Erzbischof und Kardinal auf den Stuhl Petri gewählt, sondern auch einer der herausragendsten Wissenschaftler und Gelehrten der Theologie unserer Zeit.

Entscheidend für Joseph Ratzinger und somit Papst Benedikt XVI. war und ist es, als Theologe in der Lehre und als Bischof im Hirtendienst stets der Wahrheit zu dienen. Dies kommt durch seinen Wahlspruch als Erzbischof und später auch als Kardinal „Cooperatores veritatis“ – „Mitarbeiter der Wahrheit“ in ganz besonderer Weise zum Ausdruck.

Mit seinen Werken und Texten hat Joseph Ratzinger stets dieser Wahrheit gedient und sie in die Welt getragen. Um diesen beeindruckenden und reichhaltigen Schatz seines Wirkens besser und in neuen Zügen zu verstehen, hat sich das Institut Papst Benedikt XVI. zur Aufgabe gemacht, ein theologisches Lesebuch aus den Texten Joseph Ratzinger zu erstellen.

Unter dem Titel „der Glaube der Kirche“ versucht die nun vorliegende Arbeitshilfe, mit Hilfe der vom Institut ausgewählten Texte einen knappen Einblick in die Theologie und das Denken Joseph Ratzinger zu präsentieren.

aus dem Vorwort von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz



Hrsg. Sekretariat der DBK,
Kaiserstr. 161, 53113 Bonn

von Martin Ludwig



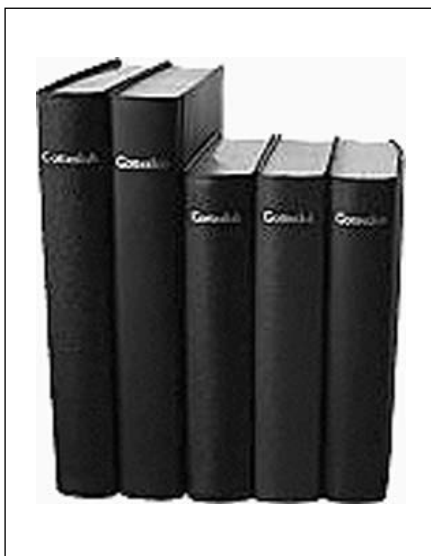
Der Autor ist GGB-Beauftragter für das Erzbistum Berlin.

Aktueller Stand der Vorbereitungen zum neuen Gesangsbuch „Gotteslob“

Die inhaltlichen Vorarbeiten zum neuen „Gotteslob“ sind nahezu abgeschlossen. Auch die diözesanen Eigenteile – das Erzbistum Berlin gibt wie zu ehemaligen DDR-Zeiten einen gemeinsamen Eigenteil zusammen mit den Bistümern Magdeburg, Erfurt, Dresden-Meißen und Görlitz heraus – sind fertig gestellt und von den Ortsbischöfen approbiert. Die die Messfeier betreffenden Texte und Gesänge aus Stammteil und Eigenanteilen sind Anfang September zu einem so genannten Rekognoszierungsverfahren nach Rom geschickt worden. Nicht zuletzt von der Dauer dieses Genehmigungsverfahrens hängt der Einführungszeitpunkt des neuen Gesangsbuchs ab. Auf der Homepage des Dt. Liturgischen Institutes, Trier, das geschäftsführend das Projekt „Neues Gotteslob“ betreut, ist als Einführungszeitpunkt „keinesfalls vor Advent 2013“ genannt. Dort findet man auch Antworten auf häufig gestellte Fragen und interessante weitere Informationen:

www.liturgie.de/liturgie/index.php?link=ggbfaq.

Nach Abschluss der inhaltlichen Arbeiten geht es nun um die Frage, wie das neue Gesangsbuch als katholisches Gebet- und Gesangsbuch in Zeiten zurück gehender Gottesdienstbesucherzahlen eingeführt werden kann. Gerade in Bistümern, in denen es keine Flächen deckenden kirchenmusikalischen Anstellungsverhältnisse in allen Gemeinden (mehr) gibt, kann das nicht allein der Kirchenmusik überlassen werden. Es müssen neue Formen der pastoralen Kooperation, z.B. Kita, Schule, Gemeinde (Gottesdienst, Sakramentenvorbereitung, Glaubensgespräch u. a.) entwickelt und eingeübt werden. Nur so kann sicher gestellt werden, dass das neue „Gotteslob“ nachhaltig bekannt wird und es damit zu dem von der Bischofskonferenz erhofften zündenden Impuls zur Erneuerung und Vertiefung unseres Glaubens kommen kann.



Deutsches Liturgisches Institut: Häufig gestellte Fragen

Seit wann gibt es Gebet- und Gesangbücher im deutschen Sprachraum?

Gesang- und Gebetbücher haben im deutschen Sprachraum eine lange Tradition, die mit der Reformation begann. Um der reformatorischen Bewegung, die durch deutsche Gesänge und Lieder viele Menschen anzog, entgegenzuwirken, ließ der Haller Dominikaner und Propst Michael Vehe 1537 ein katholisches Gesangbuch drucken. Eine größere Bedeutung erfuhr aber erst das Gesangbuch des Bautzener Stiftsdekans Johann Leisentrit von 1567, das vielen späteren Gesangbüchern als Quelle und Vorbild diente. Zwar legte das Konzil von Trient (1545-1563) für die Messfeier weiterhin die lateinische Sprache fest, doch wurden alsbald auch deutsche Kirchenlieder als Begleitung des Gottesdienstes Brauch.

Der Jesuitenorden war es schließlich, der zur Förderung der Glaubensunterweisung in der Gegenreformation zahlreiche Gesangbücher herausgab, denen in der Barockzeit „typisch katholische“ Bücher mit vielen Fronleichnams-, Marien- und Heiligenliedern folgten. Einer der bedeutendsten Kirchenlieddichter jener Zeit war der Jesuit und Vorkämpfer gegen die Hexenprozesse Friedrich Spee von Langenfeld (1591–1635).

Nachdem es zunächst katholische Verleger gewesen waren, die Gesangbücher in großer Vielfalt herausbrachten, erschienen seit Beginn des 17. Jahrhunderts mehr und mehr Liedbücher, die von den Bischöfen für ihre jeweilige Diözese autorisiert waren. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden viele neue volks-

sprachliche Kirchenlieder, die sich auch in einer Fülle von Gebetbüchern niederschlugen. Deutsche Lieder setzten sich als Begleitung zur lateinischen Messe durch.

Die große Zeit der vom jeweiligen Ortsbischof genehmigten und vorgeschriebenen Gesangbücher brach indes erst im 19. Jahrhundert an. „Sie stärkten den Zusammenhalt der Ortskirchen und förderten einheitliche diözesane Gesangs- und Gebets-traditionen“, erläutert Prof. Andreas Heinz, Trier. In dieser Zeit tauchte auch die Idee eines Einheitsgesangbuches auf, mit einem Stamm von Kirchenliedern, die von allen deutschsprachigen Katholiken gemeinsam gesungen werden konnten. Es wurden zwar in der Folgezeit Einheitslieder in die Diözesangesangbücher übernommen, doch scheiterte der Plan eines wirklichen Einheitsgesangbuches nach dem Zweiten Weltkrieg noch, weil die meisten Bistümer ihre eigenen Gesangbücher nicht aufgeben wollten. Erst 1963, nach dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils, fassten die deutschen Bischöfe den Beschluss, ein gemeinsames Gesang- und Gebetbuch für alle deutschen Diözesen erarbeiten zu lassen, ein Projekt, dem sich 1966 Österreich anschloss. Das Ergebnis war das heute allenthalben im Gebrauch befindliche Gotteslob, welches, so Liturgiewissenschaftler Heinz, „überdiözesane Einheit mit regionaler Vielfalt“ verbinde.

Warum soll es ein neues Gebet- und Gesangbuch geben?

Seit der Herausgabe des 1975 erschienenen Gebet- und Gesangbuches Gotteslob hat sich im kirchlichen

Leben viel getan. Die Bischofskonferenzen von Deutschland und Österreich sind daher der Anregung der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft der liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet“ (IAG) gefolgt, ein neues Gebet- und Gesangbuch (GGB) zu erarbeiten. Dabei haben sich die Bischöfe weder vom schnelllebigen Zeitgeist leiten lassen noch von der Erfahrung, dass etwa jede Generation ein neues Gebet- und Gesangbuch erstellt hat. Die Beschlüsse der Bischofskonferenzen gründen vielmehr auf den in der liturgischen Praxis gesammelten Erfahrungen mit dem Gotteslob. So soll das neue Gebet- und Gesangbuch nicht nur das „neue geistliche Liedgut“ berücksichtigen, sondern auch der Tatsache Rechnung tragen, dass alte und traditionelle Lieder, die im Gotteslob keine Berücksichtigung fanden, in den Gemeinden nach wie vor gesungen werden. Außerdem soll das neue Gebet- und Gesangbuch neben den Gottesdienstfeiern in der Kirche auch mehr häusliche Andachtsfeiern und ganz persönliches Beten ermöglichen.

Weitere Antworten auf häufig gestellte Fragen unter:

www.Liturgie.de/Liturgie/index.php?link=ggbfag



P. Herbert Winklehner OSFS,
Franz Sales Verlag,
Rosental 1, 85082 Eichstätt
Bestellung per Post oder:
Telefon 0180/546 7778
Fax: 0341/46 777 65,
www.st-benno.de,
service@st-benno.de

In diesem Taschenkalender

erfahren junge Christen alles, was sie rund ums Kirchenjahr wissen müssen. Er begleitet sie mit Tipps, Anregungen und vielen guten Ideen. Alle wichtigen Feste und Zeiten im Kirchenjahr werden spannend erklärt. Das Kalendarium bietet in jeder Woche außer den Namens- tagen viel Platz für eigene Eintragungen. Kleine Kirchenjahrsgrafiken zeigen jeweils, wo man sich gerade im Kirchenjahr befindet. Ein Übersichtskalender enthält die liturgischen Farben für jeden Tag. Mit Gebetstraining, Ferienkalender, einer Übersicht der Feiertage, Stundenplänen und Adressverzeichnis ist der Kalender besonders praktisch.

Umgang mit dem Rauchfass

Frage: *Ich habe noch vor der Liturgiereform zelebrieren gelernt – auch den Umgang mit dem Weihrauchfass. So stört mich häufig, wie jüngere Mitbrüder – wenn überhaupt – inzensieren. Verwundern kann das allerdings nicht, denn die betreffenden Angaben im Messbuch (AEM, Ni: 235-236) sind allzu bescheiden. Gibt es eigentlich irgendein jüngeres Dokument, das nicht nur aufzählt, was wann zu inzensieren ist, sondern auch einigermaßen genau beschreibt, wie das Kreuz, der Altar, die Gaben von Brot und Wein, der Priester und die anderen Mitfeiernden bei der Messfeier zu inzensieren sind?*

Antwort: Die Erfahrung seit der Liturgiereform hat gezeigt, dass der gegen einen überzogenen Rubrizismus bewusst vorgenommene Verzicht auf allzu detaillierte Beschreibungen auch zu einem Verlust an Stil geführt hat. Das gilt u. a. vom Umgang mit dem Rauchfass. Darum ist in denn noch nicht in Kraft gesetzten Nachfolgedokument der „Allgemeinen Einführung in das Messbuch“ (AEM), der „Grundordnung des Römischen Messbuchs“ (GORM), die

Verwendung von Weihrauch bei der Messfeier sehr viel genauer beschrieben als bisher in der AEM (Nr.235-236). Dort heißt es:

„276. Die Beweihräucherung oder die Inzens drückt Verehrung und Gebet aus, wie die Heilige Schrift zeigt (vgl. Ps 141,2; Offn 8,3).

Weihrauch kann nach Belieben bei jeder Form der Messfeier verwendet werden:

- a) während der Einzugsprozession;
- b) am Anfang der Messe zum Inzensieren des Kreuzes und des Altars;
- c) zur Prozession vor und zur Verkündigung des Evangeliums;
- d) wenn das Brot und der Kelch auf dem Altar niedergestellt sind, um die Opfergaben, das Kreuz, den Altar sowie den Priester und das Volk zu inzensieren;
- e) beim Erheben der Hostie und des Kelches nach der Konsekration.

277. Wenn der Priester Weihrauch in das Rauchfass einlegt, segnet er ihn schweigend mit dem Kreuzzeichen.

Vor und nach dem Inzensieren wird



eine tiefe Verneigung gemacht vor der Person oder dem Gegenstand, der inzensiert wird, nicht aber vor dem Altar und den Opfern für das Messopfer.

Mit drei Doppelzügen des Rauchfasses werden inzensiert: das Allerheiligste Sakrament, Reliquien des heiligen Kreuzes und Bilder des Herrn, die zur öffentlichen Verehrung ausgestellt sind, die Opfern für das Messopfer, das Altarkreuz, das Evangelium, die Osterkerze, der Priester und das Volk.

Mit zwei Doppelzügen werden inzensiert: Reliquien und Bilder von Heiligen, die zur öffentlichen Verehrung ausgestellt sind, und zwar allein zu Beginn der Feier, nachdem der Altar inzensiert worden ist.

Der Altar wird auf folgende Weise mit einfachen Zügen inzensiert:

a) Ist der Altar von der Wand getrennt, umschreitet ihn der Priester und inzensiert ihn;

b) ist er nicht von der Wand getrennt, geht der Priester vor ihm entlang und inzensiert dabei zuerst die rechte, dann die linke Seite.

Befindet sich das Kreuz auf dem Altar oder in dessen Nähe, wird es vor der Inzensierung des Altars beräuchert; andernfalls, wenn der Priester an ihm vorübergeht.

Die Opfern inzensiert der Priester mit drei Doppelzügen des Rauchfasses vor der Inzensierung des Kreuzes und des Altars oder indem er in Kreuzesform das Rauchfass über den Opfern schwenkt."

In der GORM wird der Weihrauch auch erwähnt in den Nummern 75, 76, 132, 135, 144, 150, 173, 175, 178, 179, 276.

In ähnlicher Weise wie der Umgang mit dem Rauchfass werden in der GORM übrigens auch Kniebeuge und Verneigung genau beschrieben (Nr.274-275).



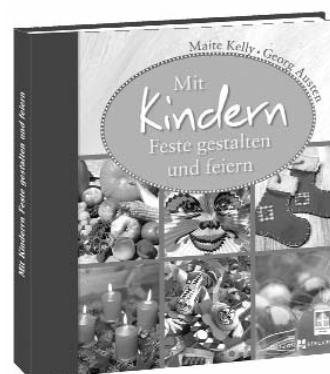
Aus der Zeitschrift Gottesdienst 3/2010, Seite 26.

Mit dem Buch

„Mit Kindern Feste gestalten und feiern“

geht die ganze Familie auf große Entdeckungsreise durch das Kirchenjahr. Maite Kelly und Georg Austen haben in ihrem Hausbuch auf 144 Seiten eine Vielzahl von Geschichten, Gedichten, kurzen Bibeltexten und Gebeten mit ganz individuellen kreativen Vorschlägen kombiniert, mit denen sich die 14 wichtigsten Feste des Kirchenjahres als echte Familienfeste gestalten lassen: Im Advent beginnt zum Beispiel das Warten auf den Nikolaus, das Christkind und die Heiligen Drei Könige. In der Karnevalszeit geht der Blick über die Fastenzeit auf Ostern. Und auch die anderen Hochfeste haben ihre Bräuche und können von allen mit Hand, Fuß und Mund erlebt werden. Kompakte Hintergrundinformationen in jedem Kapitel helfen dabei, Kindern den Sinn der Feste zu erschließen.

Das Hausbuch „Mit Kindern Feste gestalten und feiern“ ist ab sofort erhältlich. Bestellungen können über unser Online-Bestellformular aufgegeben werden oder Sie richten sie an das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, Renate Schäfers, Kamp 22, 33098 Paderborn, Tel. (0 52 51) 2996- 53, Fax: - 83, Mail: bestellungen@bonifatiuswerk.de.



Der neue Leiter der Katholischen Glaubensinformation stellt sich vor

P. Christoph Soyer SJ



Der Autor ist seit August 2011 Leiter der Katholischen Glaubensinformation sowie der Beauftragte für den Katechumenat im Erzbistum Berlin.

Er begleitet religiös suchende Menschen auf ihrem Glaubensweg und bereitet sie auf die Aufnahme in die Kirche vor.

Adresse:
Katholische Glaubensinformation
Witzlebenstr. 30
14057 Berlin-Charlottenburg
Tel: (030) 32000114
kgi@erzbistumberlin.de

Mein Bild von Kirche ist dynamisch – international – motiviert – fromm. In den vergangenen Jahren durfte ich viele wunderbare Kirchenerfahrungen machen, und ich hoffe, dass ich diese Erfahrungen auch an die Menschen weitergeben kann, mit denen ich als neuer Leiter der „Katholischen Glaubensinformation“ (KGI) im „Forum der Jesuiten“ zu tun habe.

In den letzten beiden Jahren habe ich in den USA „pastoral counseling“ studiert, eine Beraterausbildung, die psychotherapeutische Modelle und spirituell-theologische Inhalte verbindet. Beeindruckt hat mich dort die katholische Kirche wegen ihrer Dynamik und der unglaublich großen Zahl von Menschen, die in ihr Dienste übernehmen. Das Modell „Kirche als Leib Christi“, in dem jeder einen Dienst übernimmt als seinen/ihren Anteil am Aufbau des Reiches Gottes (und nicht nur als Lückenbüßer, weil an einer bestimmten Stelle gerade Bedarf ist), führt zu einer großen Vielfalt bei gleichzeitiger Wertschätzung und Anerkennung der einzelnen Dienste. Ich denke, darum geht es auch bei den Menschen, die katholisch werden, sich taufen lassen, konvertieren, oder wieder in die Kirche eintreten: Einen Platz in dieser Kirche zu finden, wo man „andocken“ kann, sich heimisch fühlt und mitgestalten kann; die Grade der Anbindung und der Verbindlichkeit werden und dürfen dabei ganz verschieden sein.

Ein Teil der KGI-Arbeit besteht in Kursangeboten: allen voran der Taufkurs, aber auch Firmkurse, thematische Veranstaltungen zu geistlichen

und theologischen Themen. In Kursen und Gruppen können Glaubenserfahrungen miteinander geteilt und „religiöse Sprachlosigkeiten“ überwunden werden. Es geht um theologische Wissensvermittlung. Und es geht darum, eine persönliche Gottes-/Christusbeziehung zu entwickeln, die im Alltag trägt und hilft, das Leben geistlich zu leben. Wunderbar ist es, dass ich im Sinn der kirchlichen Vielfalt diese Angebote nicht alleine machen muss, sondern mit motivierten und motivierenden Menschen zusammenarbeiten darf. Der andere Teil der KGI-Arbeit besteht in Einzelgesprächen, geistlicher Begleitung, „religiöser Krisenintervention“ und individueller Vorbereitung auf die Sakramente. Es ist oft bewegend, Zeuge sein zu können, wie der Geist Gottes wirkt.

Noch einige Sätze zu meiner Person: Gebürtig aus Oberbayern, habe ich nach der Schulzeit eine Gärtnerausbildung gemacht und Sozialarbeit und Philosophie studiert. 1999 bin ich in das Noviziat der Gesellschaft Jesu eingetreten, danach folgten zwei Jahre Jugendarbeit am Canisius-Kolleg – seitdem bin ich großer Berlin-Fan. Nach den theologischen Studien in Paris und der Priesterweihe 2007 war ich zwei Jahre Kaplan in Göttingen. Dort habe ich begonnen, Tauf- und Glaubenskurse anzubieten. Diese gehören zu meinen besten pastoralen Erfahrungen. Dazu kommen Weltjugendtage, „exposure-Reisen“, Exerzitien auf der Straße, etc. Ich denke, dass die Arbeit der KGI ein Mosaiksteinchen dazu beiträgt, die Kirche als das zu verwirklichen, was sie ist: dynamisch – international – motiviert – fromm.

Community Organizing und die Bürgerplattformen in Berlin

Was ist Community Organizing?

Was sind Bürgerplattformen?

Das „Deutsche Institut für Community Organizing (DICO) ist an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin angesiedelt. Geleitet wird es von Professor Dr. Leo Penta. Der gebürtige US-Amerikaner hat die Idee des „Community Organizing“ nach Deutschland gebracht. Sein Institut beschäftigt sich vor allem mit einer Frage: Wie sich die Gemeinschaften so organisieren lassen, dass sie gut zusammenarbeiten und gemeinsam etwas erreichen können.

Gegenüber Bürgerinitiativen, die sich zeitlich begrenzt für oder gegen ein Thema einsetzen, haben Bürgerplattformen ihren ganzen Kiez, ihren Stadtteil im Blick. Sie setzen sich aus Gemeinschaften, Kirchengemeinden, Moscheen, Sozialeinrichtungen, Schulen, Kitas, Gruppen, Vereinen u.a. zusammen. Jeder Bürger kann mitmachen. Es gibt keine Hierarchien, niemand wird diskriminiert. Die Wertschätzung und Würde eines jeden Mitmenschen ist in der Bürgerplattform verankert.

Bereits seit 2002 stehen Menschen in den unterschiedlichsten Stadtteilen unserer Stadt Berlin in einer Bürgerplattform zusammen. Beispiele wie in **SCHÖNEWEIDE**, einem ehemaligen Industriegebiet, wo eine hohe Arbeitslosigkeit besteht, konnte mit intensiver Arbeit der Bürgerplattform, die Hochschule für Technik und Wirtschaft angesiedelt werden.

In einem anderen Stadtteil in **WEDDING-MOABIT** nehmen Menschen aus mehr als 100 Nationen

von 40 Organisationen teil in der Bürgerplattform und beschäftigen sich mit Bildung und mehr Lebensqualität im öffentlichen Raum.

Die Initiative **NEUKÖLLN** zählt bereits 30 Gruppen und erweitert sich kontinuierlich mit dem Ziel 45 Gruppen bis zur Gründung einer Bürgerplattform.

Inzwischen erreichen die Bürgerplattformen rund 75.000 Berliner Bürger. Weithin engagieren sich inzwischen über 90 Gruppen in der Stadt in diesen Bündnissen.

Ein weiterer Aufbaukreis hat sich gebildet in Schöneweide – „**SÜD-OST**“.

Höhen und Tiefen sind inzwischen erfolgreich durchgestanden. Zu den Haupteigenschaften der Bürgerplattformen gehört auch, sich nicht unterkriegen zu lassen.

Vor den Senatswahlen im September 2011 trafen sich die drei Bürgerplattformen mit den Spitzenpolitikern, um mit ihnen auf Augenhöhe zu verhandeln, die Arbeit der Bürgerplattformen ihnen vorzustellen und uns im gemeinsamen Engagement zu erleben. Reibungslos war dieser Weg nicht, doch dank unserer Hartnäckigkeit und dem Entgegenkommen der Politiker konnten wir unsere Termine wahrnehmen und auf Augenhöhe mit ihnen verhandeln, weitere Zusammenarbeit planen und gemeinsam nach vorne schauen.

Oft fragen interessierte Bürger nach den Themen einer Bürgerplattform. Die können in jeder Bürgerplattform unterschiedlich sein und sind doch oft hier in Berlin stadtweit ähnlich.

von Elisabeth Wackers



*Elisabeth Wackers,
geb. 1944 in Kevelaer/ Niederrhein,
6 Geschwister.
Meine Familie = Tochter und Sohn,
beide verheiratet, 3 Enkelkinder.*

Warum ich mich in der Bürgerplattform engagiere?

Elisabeth Wackers antwortet auf diese Frage:

Als Kriegskind habe ich unsagbar viel Leid, Ungerechtigkeit, Unfrieden, Fremdheit und Euthanasie erfahren. Umso mehr sehe ich meinen Lebensauftrag darin, für Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit und die Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Es entspricht ganz meiner christlichen Lebenseinstellung als Katholischer Christ und engagiertes Mitglied einer lebendigen Pfarrgemeinde.

Mich interessieren die Menschen in Berlin und meinem Stadtteil, ihr Schicksal und ihre Sehnsucht. Immer wieder begegne ich mir noch fremden Menschen, ihren Religionen und Kulturen, aber auch ihren Enttäuschungen und Bemühungen. Im näheren Kennenlernen entstehen Beziehungen und wir lernen uns schätzen und achten. Dabei entdecken wir oft Gemeinsamkeiten und stoßen leider auch auf mangelnde Zustände in unserem Zusammenleben in unserer Stadt. Dieses zu verändern, in Vernetzungen sich zu stärken, Verantwortung übernehmen, kann nicht ein Einzelner erreichen. Nur wenn viele Menschen zusammen denken, Veränderung wünschen und handeln, kann das Leben in unserer Zeit mit Gottes Hilfe gelingen.

Als Christ fühle ich mich besonders herausgefordert in der Bürgerplattform mit zu machen, auch über den Tellerrand meiner gut organisierten Gemeinde hinaus zuschauen, mich für die Anliegen der Menschen zu interessieren und einzusetzen zu unser aller Wohl und unserer Stadt.



Seien es die sozialen Missstände, die Schulen, die Mieten, Ausbildungsplatz- und Arbeitsstellenmangel, Hartz-IV-Empfänger, Jobcenter, Perspektivlosigkeit und vieles mehr.

Um miteinander zu wirken, geht der Tätigkeitsphase eine intensive Kennenlernphase voraus. Vertreter der Gruppen treffen sich alle 4-6 Wochen für eineinhalb Stunden. Bei jedem Treffen ist ca. eine halbe Stunde eingeplant, um in Zweiergesprächen einen anderen Teilnehmer kennen zu lernen. Die Mitglieder in der Bürgerplattform lernen sich dadurch immer besser kennen in Beziehung zueinander, im Zuhören und Austausch, in der Wertschätzung des Gegenüber, der Herkunft und der Kultur, mit den Fähigkeiten und den Werten. Die jeweiligen Mitglieder einer Plattform kommen so miteinander zu ihren Fragen, Sorgen und gemeinsamen Ideen für eine lebenswertere Stadt. Nach dem Solidaritätsprinzip unterstützen sich die Gruppen und arbeiten gemeinsam daran. Deswegen ist es auch so wichtig, erst die Gruppen stärken zu bilden und danach die Themen gemeinsam zu formulieren. Darin haben alle Denk- und Mitspracherechte und wirken letztlich dann in der Umsetzung mit.

Andreas Lob-Hüdepohl, ehem. Rektor der Katholischen Fachhochschule für Sozialwesen sagt dazu folgendes: „Mit-anderen-für-sich-und-andere-etwas-tun.“ (Aufsatz der

Herder-Korrespondenz, 63. Ausgabe) Weiter schreibt er darin: „Eine Entgrenzung nach außen lässt eine Pfarrgemeinde ihren Sozialraum als ihren Pastoralraum entdecken und gestalten. Sie überwindet damit eine Kommstruktur, die eine Pfarrgemeinde auf die eher eng gefassten sozialen Grenzen einer versorgten Christenschar beschränkt, in Richtung einer Gehstruktur, die sie unweigerlich auch in solche Lebenswelten und entlegene Milieus führt, an die sie längst Anschluss verloren hat... Denn die intensive Beziehungsarbeit, die für Community Organizing charakteristisch ist, baut sozusagen im Außenverhältnis neue persönliche Beziehungen auf, die innerhalb der Gemeinde nicht zustande gekommen sind.“

Als Christen sind wir herausgefordert hinauszugehen. Für uns alle geschieht durch die Bürgerplattform ganz konkret und praktisch positive Vernetzung im sozialen Bereich, in der Ökumene und im interreligiösen wie interkulturellen Dialog. Dabei gewinnen alle Teilnehmenden sehr viel für sich selber durch Gesprächsführung, Zielsetzung, Entwicklungsstrategien und in Begegnung um Umgang miteinander. Es weitet Herz und Sinne, sich zu öffnen, aufzubrechen und sich gemeinsam auf den Weg zu machen im Sinne der Bibel: „... zum Wohle und der Stadt Bestes“.



Elternarbeit bei der Erstkommunionvorbereitung

Frage: Herr Professor Biesinger, die meisten Eltern von Erstkommunionkindern scheinen heute so weit weg von der Kirche, dass sie sich mit Themen des Glaubens sehr schwer tun. Trotzdem plädieren Sie seit langem dafür, die Eltern viel stärker in die Erstkommunionkatechese einzubeziehen. Ist das realistisch?

Antwort: Um so mehr ist es wichtig, diese Eltern erst recht motivierend, zugewandt und aufbauend zu unterstützen, gemeinsam mit dem Kind – manchmal auch dem Kind zuliebe – einige oder viele Schritte weiter zu gehen.

Unser Familienbuch „Gott mit neuen Augen sehen“ wird gerade auch von solchen Eltern, die weit weg sind von der Kirche erstaunlich positiv hilfreich eingestuft.

„Wenn es so einfach ist, dann kann ich es ja auch.“ – sagte ein alleinerziehender Weltraumforscher.

Viel mehr Eltern als oft gedacht – nicht alle – sind für einen so alltags-tauglichen religiösen Weg als Familie aufgeschlossen.

Was ist denn die Alternative? Ich habe mich für diese offensive Katechese entschieden, die sich gerade auch an die Familien wendet, die mit der Gottesbeziehung noch keine oder keine Erfahrung mehr haben und sich damit im Alltag schwer tun. Dies ist für mich missionarische Kirche.

Der Bedarf, Wandlung und Verwandlung unseres Lebens zu verstehen ist bei den meisten gegeben, wenn die

Situation in der Gemeinde einladend und substantiell, übrigens auch bei regelmäßigen Kirchgängern.

Frage: Inzwischen ist Ihr Konzept einer „Familienkatechese“ vielfach aufgegriffen und auch ausgewertet worden. Was lässt sich über die Wirkung sagen?

Antwort: Die Gemeinden werden erheblich familienorientierter.

Religiöse Erziehung in der Familie kommt aus der Tabuzone heraus. Oft entstehen regelmäßige Familiengottesdienste.

Die Eltern fühlen sich von der Gemeinde in der religiösen Erziehung ernsthaft unterstützt und erwerben vertieft religiöse Erziehungs-kompetenz, indem sie mit ihren Kindern die Bausteine des Familienbuches besprechen.

Sie kommen bei den Elterntreffen auch (wieder) selbst in Gottesberührung, klären ihre Gottesbilder und diskutieren oft ganz schnell Fragen wie Himmel und Hölle, Versöhnung oder Kinder und der Tod. Viele Eltern gaben bei einer empirischen Befragung an, dass sie auch miteinander wieder angefangen haben, über den Glauben zu sprechen.

Es ist ein Weg religiöser Alphabetisierung und intensiver Erwachsenenkatechese mit Breitenwirkung. Wir haben von diesem Familienbuch schon über 17.000 Exemplare in den Gemeinden gebraucht. Es ist offensichtlich ein sehr hilfreiches Medium für die Glaubenskommunikation in den Familien.

Interview mit Prof. Dr. Albert Biesinger



Der Autor ist Professor für Religionspädagogik, Kerygmantik und Kirchliche Erwachsenenbildung an der Universität Tübingen.

Prof. Biesinger engagiert sich für die Familienkatechese gerade auch in der Erstkommunionvorbereitung. Er ist Diakon, Familienvater und lebt in Rottenburg am Neckar. In Berlin ist er bekannt durch seine regelmäßige Teilnahme am Familientag mit den Erstkommunionkindern.



Gott mit neuen Augen sehen – Wege zur Erstkommunion

Albert Biesinger, Herbert Bendel,
David Biesinger, Barbara Berger

- Familienbuch
- Für das Leitungsteam – Einführung
- Für die Kindertreffen – Leitfaden
- Für die Elterntreffen – Leitfaden

Kösel-Verlag, München

Frage: *Wenn es in einer Gemeinde Überlegungen gibt, die Eltern in die Katechese mit einzubeziehen – welche ersten, überschaubaren Schritte wären von einem Jahr auf das andere möglich?*

Antwort: Ganz leicht möglich ist es, beim ersten Elternabend des Kommunionweges allen Eltern das Familienbuch in die Hand zugeben und mit ihnen auf S. 90 das spirituell eindrucksvolle Bild von Emil Nolde „Christus und die Kinder“ zu meditieren und sie dann in die Bausteine mit den elementaren Themen des Kommunionweges einzuführen:

„Sie bekommen von der Gemeinde einen Leseplan für die Bausteine und sind eingeladen, jede Woche mit ihrem Kind zuhause den entsprechenden Baustein zu lesen und zu besprechen. Dasselbe Thema wird auch in der Kommunionkindergruppe behandelt.“

„Wir laden Sie einmal im Monat zum

Elterntreff ein, bei dem wir ähnliche Themen mit Bausteinen auf Erwachsenenenebene mit ihnen in lockerer Atmosphäre besprechen.“

Vielen Eltern tun solche Abende gut, oft gibt es am Schluss Beifall.

Manche Eltern fühlen Entlastung angesichts der religiösen Fragen ihrer Kinder: „Hilfe, mein Kind ist fromm“ – so ein WDR Fernsehfilm.

Man kann und sollte eine für jede Gemeinde passende Intensität erproben und nicht gleich das bisherige Kommunionkonzept umwerfen – erweitern ist vielmehr angesagt.

Dass die Familien das „Familienbuch“ dringend brauchen, ist vielfach getestet. Diese mediale Unterstützung nimmt ihnen die Befürchtung, es nicht zu können.

Das Interview führte Michael Winter von der Redaktion Konradsblatt, Karlsruhe.



*Unter Anleitung der
Benediktinerinnen stechen Kinder
beim Familientag mit den
Erstkommunionkindern in
St. Ludwig Hostien aus.*

Internetforum für Kommunionkatechetinnen

Als ich mich vor drei Jahren bei meiner Gemeindefraue vorstellte, um ihr meine Mitarbeit in der Gemeinde anzubieten, ließ sie sich nicht lange bitten und nahm mich als Unterstützung mit in den Erstkommunionsunterricht.

„Wunderbar“, dachte ich. „Hier lerne ich bestimmt noch dazu.“ Und das ging ganz schnell. Denn nach wenigen „Lehrwochen“ bei der erfahrenen Gemeindefraue fügte es sich, dass ich das Kommuniongrüppchen mit 11 Kindern die letzten Monate allein betreuen sollte. In diesem Moment habe ich mich zum ersten Mal gefragt, wie die vielen Katechetinnen das anderswo meistern. „Wie habt ihr die Geschichte mit der Brotvermehrung behandelt?“, hätte ich gerne gefragt. „Wenn ein Kind nicht lesen kann, wie integriert ihr es? Kennt ihr gute Geschichten, die man vorlesen kann?“ Und noch so vieles mehr.

Im weltweiten Netz gibt es sicher schon jede Menge dazu, dachte ich. Doch nein, ich fand nicht. Also habe ich jetzt ein Internetforum für Katechetinnen eingerichtet. Hier kann man es finden:

<http://erstkommunion.mixxt.de/>

Die Hauptattraktion der Internetseite ist das Forum, ein Gesprächsraum für alle, die sich über Erstkommunionsunterricht austauschen wollen. Wer sich einmal – selbstverständlich kostenfrei – mit seiner Emailadresse registriert, kann eigene Fragen stellen oder andere beantworten, sich über Arbeitsbücher, Spiele, Erfahrungen, Veranstaltungstipps, über Gott und die Welt und alles, was wichtig ist, austauschen.

Ich glaube, dass es in vielen Gemeinden eine ganz Reihe kreativer Ideen zum Erstkommunionsunterricht gibt. Die müssen nicht verloren gehen. Und auch Schwierigkeiten lassen sich manchmal besser gemeinsam lösen.

Von Lilian Mager



Wer also Fragen zum Erstkommunionsunterricht hat, wer Ratschläge geben will, wer Ideen und Gedanken teilen mag, ist herzlich eingeladen, vorbeizuschauen und mitzumischen

The screenshot shows the forum interface with the following content:

Erstkommunion
Für Katechetinnen und alle, die es werden wollen.

Navigation: Startseite | Mein Profil | Mitglieder | Forum | Veranstaltungen | News

Suche: Suchen

Themen	Beiträge	Letzter Beitrag
Willkommen, Bienvenue, Welcome! Willkommen im Erstkommunionsforum. Wer sich einbringen will, muss Mitglied sein - das geht aber ganz schnell. Hier ist Gelegenheit, Fragen zu stellen. Wer Tipps, Anregungen, Schwierigkeiten und Probleme hat, darf sie hier loswerden und mit Anderen teilen. Das Forum wächst mit seinen Aufgaben;-)	2	2
Der Unterricht Wie oft trefft ihr Euch mit den Kindern und wie plant ihr eine Stunde? Gibt es ein bestimmtes Thema, das immer gut ankommt? Habt ihr Rituale, die ihr jedesmal wiederholt? Wie verbindet ihr Spiel und Lernstoff?	2	2
Lehrbücher, Kinderbibeln: Tipps und Empfehlungen	0	0

Recent posts:

- Wie antworte ich auf ei...** by Lilian, 16.09.2011 18:32
- Immer wieder sonntags ...** by Lilian, 15.09.2011 18:33



Deutscher
Katechetinnen-Verein

Studientag des DKV Berlin

in Kooperation mit der
Abteilung für Lehrerfortbildung
im Erzbischöflichen Ordinariat
im Herbst 2011,
zu denen auch pastorale
Mitarbeiter
herzlich eingeladen sind

Er brannte und verbrannte doch nicht. – Mythische Sprache im Religionsunterricht

Mythisches Sprechen begegnet uns in und außerhalb der Bibel auf Schritt und Tritt. Das Mythische ist mit dem Historischen untrennbar verbunden und viele Missverständnisse ergeben sich, wenn wir bildhafte, legendäre, von Wundern durchdrungene Sprechweisen „wörtlich“ nehmen und historisch deuten.

Andererseits hat eine falsch verstandene Entmythologisierung dazu geführt, dass wir mythische Sprechweisen oft nicht in ihrer Bedeutung erkennen und so im religiösen Lernen nicht angemessen zur Entfaltung bringen können.

Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass mythische Sprachformen elementare Ausdrucksmittel der Seele sind. Deshalb verschwinden sie auch nicht mit einem aufgeklärten, kritischen Denken, sondern treten in Alltag und Kultur umso kräftiger zu Tage; gerade auch unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts. Sie sind unverzichtbar, will religiöses Lernen, die Menschen in ihrem Inneren erreichen.

Termin: Donnerstag, 03. November 2011, 9.00–16.00 Uhr

Ort: St. Clara, Briesestr. 15, 12053 Berlin (Neukölln),
U Karl-Marx-Str.

Referent: Dr. Hans Schmid, Leiter der religionspädagogischen Aus- und Weiterbildung am Priesterseminar in Bamberg und verantwortlich für den Religionsunterricht an Realschulen im Erzbistum Bamberg

Programm: Vormittags: zweiteiliges Referat mit Diskussion

Erster Teil: **Er brannte und verbrannte doch nicht.** –
Die Bedeutung mythischer Sprache in religiösen
Lernprozessen

Zweiter Teil: **Mythische Erzählungen im Religions-
unterricht**

Nachmittags: Arbeit in einer oder mehreren Arbeitsgruppen
zur praktischen Umsetzung und Gestaltung im
Religionsunterricht

Anmeldung: bis 26. Oktober 2011 unter Tel.: (030) 32 684 143 oder
per E-Mail an:
andreas.hoelscher@erzbistumberlin.de

Kirche in der Nachbarschaft: als Gemeinschaft und als Kirche handeln

Handeln, Beten, Sprechen Jesu sind eins und aus dieser Einheit wächst die Kraft seiner Sendung. In unserer Workshopreihe zu Bibel-Teilen und Lernen von Kleinen Christlichen Gemeinschaften steht heute der sechste Schritt im Vordergrund: Wir handeln als Kirche, wir handeln als Gemeinschaft. Dabei geht es nicht um einen effizienten oder klugen Aktionismus, sondern um Anliegen, die aus der Begegnung mit dem Wort Gottes durch Bibel-Teilen und im Gemeindekontext offensichtlich werden. Im gemeinsamen Tun verbinden wir Gemeinde und Alltag, Mission als Kirche und unser eigenes Tun.

„Wir gehen heute mit offenen Ohren, Augen und Herzen, ganz anders durch unseren Stadtteil“, so Mitglieder der Gruppe „Kirche in der Nachbarschaft“ aus Hildesheim. Vor einigen Jahren haben sie sich auf den Weg gemacht, um hier in Deutschland ihren Weg als Kleine christliche Gemeinschaft in ihrer Nachbarschaft zu leben. Sie sind begeistert darüber, was der Hl. Geist bewegen kann.

Im Workshop wird dieses zentrale Element des Bibel-Teilens erarbeitet und praktisch eingeübt. Frau Angelika Löwe, Pfarrgemeinderätin in Hildesheim, berichtet von ihren Erfahrungen und wie sie sich als Gruppe aus dem Lesen und Hören der Hl. Schrift heraus, aus dem Teilen im Sinne von Anteil Nehmen am Wort, konkreten Anliegen zuwenden (Einkaufen für gehbehinderte Senioren, Unterkunft und Hilfe für Alleinerziehende, für Flüchtlinge, Umzugshilfe, usw.). „Unser Glaube ist ganz anders lebendig geworden. Wir wissen jetzt klarer, was Nachfolge und Mission bedeuten. Das schönste Geschenk dabei ist, Christus in den Anderen entdecken zu können“. Die diözesane Koordinierungsgruppe und missio-Diözesanstelle laden Sie herzlich zu Gespräch und Austausch ein.

Anmeldung an:

Internationales Pastorales Zentrum Berlin, Kranoldstraße 24a
Tel: (030) 60975944, info@ipz-berlin.de, Fax: (030) 326847190
Johannes Holz, Reinhard Herbolte

missio – Internationales Katholisches Missionswerk e.V.
glauben.leben.geben.

Erzbischöfliches Ordinariat
Niederwallstraße 8–9, 10117 Berlin
Tel.: (030) 32684190 Fax: (030) 326847190



**Samstag, 12.11.2011,
11.00–15.00 Uhr**

missio-Workshop zum sechsten Schritt des Bibel-Teilens

**Referentin:
Angelika Löwe, Hildesheim**

Ort:
Internationales Pastorales Zentrum
Berlin,
Kranoldstraße 24 a
Berlin-Neukölln,
(S-Herrmannstr. 5 Min)

Herausgegeben vom
Dezernat II – Seelsorge des Erzbischöflichen Ordinariats Berlin,
Postfach 040406, 10062 Berlin,
Tel.: (030) 32 684-530, Fax: 32 684-75 30,
E-Mail: kategoriale.seelsorge@erzbistumberlin.de
Verantwortlich: Ordinariatsrat Dr. Stefan Dybowski
Redaktion: Hermann Fränkert-Fechter, Bärbel Arslan
Layout: Wilfried Löpke, Druck: Rainer Breuer

**Grundkurs für Ehrenamtliche
in der
Kinder- und Familienliturgie
am ersten
Nov.-Wochenende 2011
und drei Samstagen 2012**

**Herzlich willkommen zum
Grundkurs „Kinder- und
Familienliturgie“!**

Die Teilnehmenden erhalten ein
Zertifikat
als ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen
in der Kinder- und Familienliturgie.

Die Kursgebühr einschließlich Imbiss
und Übernachtungen beträgt
insgesamt 70,- €.

Das Wochenende findet im
Jugendgästehaus der Berliner
Stadtmission am Hauptbahnhof
statt, die drei Samstage im
Tagungsraum neben der Kathedrale
in Mitte.

Der Flyer liegt in den Gemeinden
aus und kann auch als pdf, z.B. zum
Weiterleiten angefordert werden.

Anmeldungen sind noch möglich,
bitte in Absprache mit Pfarrer oder
Gemeindereferent/in!

Info und Anmeldung:
EBO, Dezernat II – Seelsorge
Frau Nikola Banach,
Tel.: 030 / 326 84-540
Nikola.banach@erzbistumberlin.de

Wir feiern heut' ein Fest

In vielen Gemeinden wirken Ehrenamtliche in der Vorbereitung von Kinder- und Familiengottesdiensten mit. Nicht nur wenn sie neu diese Aufgabe übernehmen, haben sie viele Fragen, wie z.B. nach dem genauen Ablauf der Liturgie, nach Auswahl von Texten und danach, was an Gestaltungsmöglichkeiten „erlaubt“ ist.

Im Grundkurs werden viele dieser Fragen beantwortet und verständlich und nachvollziehbar erklärt.

Es geht im Kurs sowohl um Wissensvermittlung als auch um den Austausch untereinander.

Der Kurs bietet den Teilnehmenden Möglichkeiten,

- sich mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen
- die liturgischen Kenntnisse zu erweitern und Fragen zu stellen
- vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten zu erfahren
- mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen
- Gottesdiensterfahrungen mit anderen auszutauschen
- kindgerechte Lieder und Texte für einen Gottesdienst kennenzulernen

Nach 2 Kursen mit über 40 Teilnehmenden findet der Kurs zum 3. Mal statt, durchgeführt vom Seelsorgeamt unter Anregung der diözesanen Liturgiekommission.

Der Kurs umfasst vier Seminare mit folgenden Inhalten:

Fr, 04.11. – So, 06.11.2011 Seminar 1

„Gottesdienst ist dort, wo Menschen Gott begegnen“

Einführung in die Kinder- und Familienliturgie

mit Weihbischof em. Wolfgang Weider und Pfarrer Martin Kalinowski

Sa, 25.02.2012 – Seminar 2

„Ich glaube in Gott – Credo in unum deum“

Glaubenszeugnis in Gottesdienst und Kirchenraum

mit Annette Edenhofer, Pastoralreferentin

Sa, 17.03.2012 – Seminar 3

„Und er stellte ein Kind in ihre Mitte“ (Mk 9,36)

Wie Kinder heute sind – was Kinder heute brauchen

mit Regina Harzdorf, Gemeindereferentin, und Beate Münster-Zorn, Referentin des Jugendseelsorgeamtes

Sa, 28.04.2012 - Seminar 4

„Er nahm die Kinder in seine Arme und segnete sie“ (Mk 10,16)

Die Bibel in unseren Gottesdiensten

mit Lissy Eichert, Pastoralreferentin



Ein Quell in unserer Wüste

Viele Trauernde und Hinterbliebene sind nach der Beerdigung auf sich allein gestellt. Oft sind auch die Kirchengemeinden nicht mehr in der Lage, den Trauernden die erforderliche Hilfe anzubieten.

Diesem Defizit versucht ein Neuansatz der Trauerbegleitung in Form von Trauerkreisen entgegenzuwirken. Von einem Pastoralteam in einer Nürnberger Pfarrei entwickelt, findet er mittlerweile an vielen Orten im deutschsprachigen Raum Anwendung. Dabei treffen sich über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten Trauernde regelmäßig mit dem Ziel, ihre Isolation zu überwinden und mit der Trauer leben zu lernen.

Im vorliegenden Buch werden die bislang durchgeführten Trauerkreise zu den Themen „Weg“, „Baum“, „Haus“ sowie „Farben und Märchen“ vorgestellt. Sie sind inhaltlich und methodisch erschlossen, wobei die Erfahrungen und Anregungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit eingearbeitet wurden.



Jürgen Kaufmann

geb. 1961

Pastoralreferent an der Katholischen Cityseelsorge der Offenen Kirche St. Klara in Nürnberg.

Christoph Kreitmeir

geb. 1962

Franziskaner, Wallfahrtsseelsorger im Kloster Vierzehnheiligen bei Lichtenfels.

Maximilian Wagner

geb. 1966

Franziskaner, Hausoberer und Wallfahrtsleiter des Klosters Hülfsberg in Thüringen.

Hiermit bestelle ich:

_____ Exemplar(e)

Kaufmann / Kreitmeir / Wagner

Ein Quell in unserer Wüste

Wegbegleitung in einem Trauerkreis

2. überarbeitete Auflage

184 Seiten, 16 x 24 cm, Broschur
ISBN 978-3129-02210-5

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Bitte in Ihrer Buchhandlung abgeben oder einsenden an:

**Echter Verlag, Dominikanerplatz 8, 97070 Würzburg,
Fax 0931/660 68 23**

Keiner soll alleine glauben.

ermutigen | erzählen | erleben



Ihre Unterstützung zählt! **Diaspora-Sonntag, 20. November 2011**



Helfen Sie mit, dass keiner alleine glauben muss.

Mit Ihrer Unterstützung fördert das Bonifatiuswerk Orte der Begegnung und die Weitergabe des Glaubens an die junge Generation.



Bank für Kirche und Caritas Paderborn | Stichwort: „Diaspora-Sonntag“ | Konto 10 000 105 | BLZ 472 603 07

Bildband zum Papstbesuch 2011

Im September hat Papst Benedikt XVI. in Deutschland Berlin, Erfurt, Etzelsbach und Freiburg besucht. Er traf die Spitzen des Staates, sprach vor dem Bundestag, begegnete den Kirchen der Reformation, traf sich mit Vertretern anderer Religionen. Mit Hunderttausenden Menschen hat er Gottesdienste gefeiert und sie zu Glauben, Hoffnung und Liebe ermutigt. Brillante Fotografien und markante Texte halten in Wort und Bild die entscheidenden Szenen und Begegnungen fest.

Herausgegeben vom Generalkoordinator der Papstreise

Pater Hans Langendörfer SJ,

Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz

– brillante Fotografien und Kommentare zu den entscheidenden Begegnungen –



ISBN 9783746232409

Autor Hans Langendörfer SJ

Produktinformation

94 Seiten, 20,5 x 26,5 cm,

gebunden, ca. 100 Abbildungen
durchgehend vierfarbig



**In Dir verwurzelt –
von Dir bewegt**
Internetexerzitien für Frauen

10. Oktober bis 26. November 2011
www.frauenseelsorge.de

**In Dir verwurzelt –
von Dir bewegt**

Exerzitien sind eine Lebenspraxis mit reicher Tradition. Sie wollen den vielfältigen Glaubensfragen und Lebenserfahrungen von Menschen entsprechen. Daher bieten wir seit 2003 eine neue, besondere Form an: die Internetexerzitien für Frauen.

Was sind Internetexerzitien?
Während der Exerzitien finden Sie unter www.frauenseelsorge.de täglich einen neuen Impuls für Ihre persönliche spirituelle Übung. Mit der Nutzung des Internets entscheiden Sie selbst, wann und wo Sie dem Impuls nachgehen. So können Sie sich vier Wochen lang intensiv mit dem Exerzitienthema auseinandersetzen.

E-Mail-Begleitung
Während der Exerzitien haben Sie die Möglichkeit, sich von einer erfahrenen Frau per E-Mail begleiten zu lassen.

»In Dir verwurzelt« schafft ein Fundament, das auch auf unsicheren Wegstrecken trägt. »Von Dir bewegt« – ich muss nicht alles alleine tun. Ich kann Spuren folgen, die mir das Neue Testament und weitere christliche Traditionen anbieten.

Mobilität und Pluralität der Arbeits-, Freizeit- und Sinnangebote gehören zum heutigen Lebensalltag. Diese große Beweglichkeit und das wachsende Lebenstempo brauchen Verwurzelung und Richtung.

Wer kann mitmachen?
Alle, die einen Internetzugang haben: Jung und Alt, Familienfrauen, Alleinerziehende und Singles. Auch Menschen, die nicht zur Kirche gehören oder religionslos sind, laden wir herzlich zur Teilnahme ein, kostenlos und anonym. Nähere Informationen finden Sie ab Oktober 2011 unter www.frauenseelsorge.de.

Projekträgerin
 **Arbeitsstelle für Frauenseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz**

Projektleitung
Prof. Dr. Hildegund Keul
Kaiser-Friedrich-Straße 9
53113 Bonn
Tel. 02 28 / 2 43 94 11
Fax 02 28 / 7 21 88 17
info@internetexerzitien.de
www.frauenseelsorge.de

Autorin und Künstlerin
Claudia Nietsch-Ochs,
Diplomtheologin und Referentin im
Diözesan-Exerzitienhaus Leitershofen

Copyright Bilder
Claudia Nietsch-Ochs

Samstag/Sonntag, 5.–6. November 2011.

Info und Anmeldung:

Erzbischöfliches Ordinariat

Dez. II – Seelsorge:

Ehe und Familie/Allein Erziehende

Postfach 040406, 10062 Berlin

Telefon: (030)32684-530/532

Fax: (030) 32684-7530

E-Mail: erwachsenenseelsorge@erzbistumberlin.de

Veranstaltungsort:

Don-Bosco-Zentrum

Otto-Rosenberg-Straße 1

12681 Berlin-Marzahn

www.donbosco-berlin.de

Kosten: 35,00 €

„Wenn Lebenspläne zerbrechen ...“

Tage der Neuorientierung für getrennt Lebende und
Geschiedene

„Jede Änderung im Leben hat auch die Chance zu einem neuen Anfang“

Ob dieses Wort von Martin Buber auch gilt für die schmerzliche und schwere Zeit der Trennung und Scheidung?

Immer mehr Menschen sind von dieser Situation, die im Leben nicht gewünscht und vorgesehen war, betroffen: Man steht ohne Partner, ohne Partnerin da und muss oft alle Verantwortung für die gemeinsamen Kinder alleine tragen.

Wie werde ich damit fertig? Können die tiefen Verletzungen geheilt, die Enttäuschungen überwunden werden?

Wie gelingt es hier, einen neuen Anfang zu machen, sich mit sich selbst und dem Leben zu versöhnen?

Leitung: Renate Pies, Pfr. Tobias Przytarski, Barbara Tieves

Alle Interessentinnen und Interessenten sind herzlich eingeladen!

Barbara Tieves

Neue Wege wagen – Gottesdienste mit Geschiedenen

Bärbel Grote
Annette Lenders
Johanna Rosner-Melzer

weg|gehen

Trennung – Abschied – Neubeginn

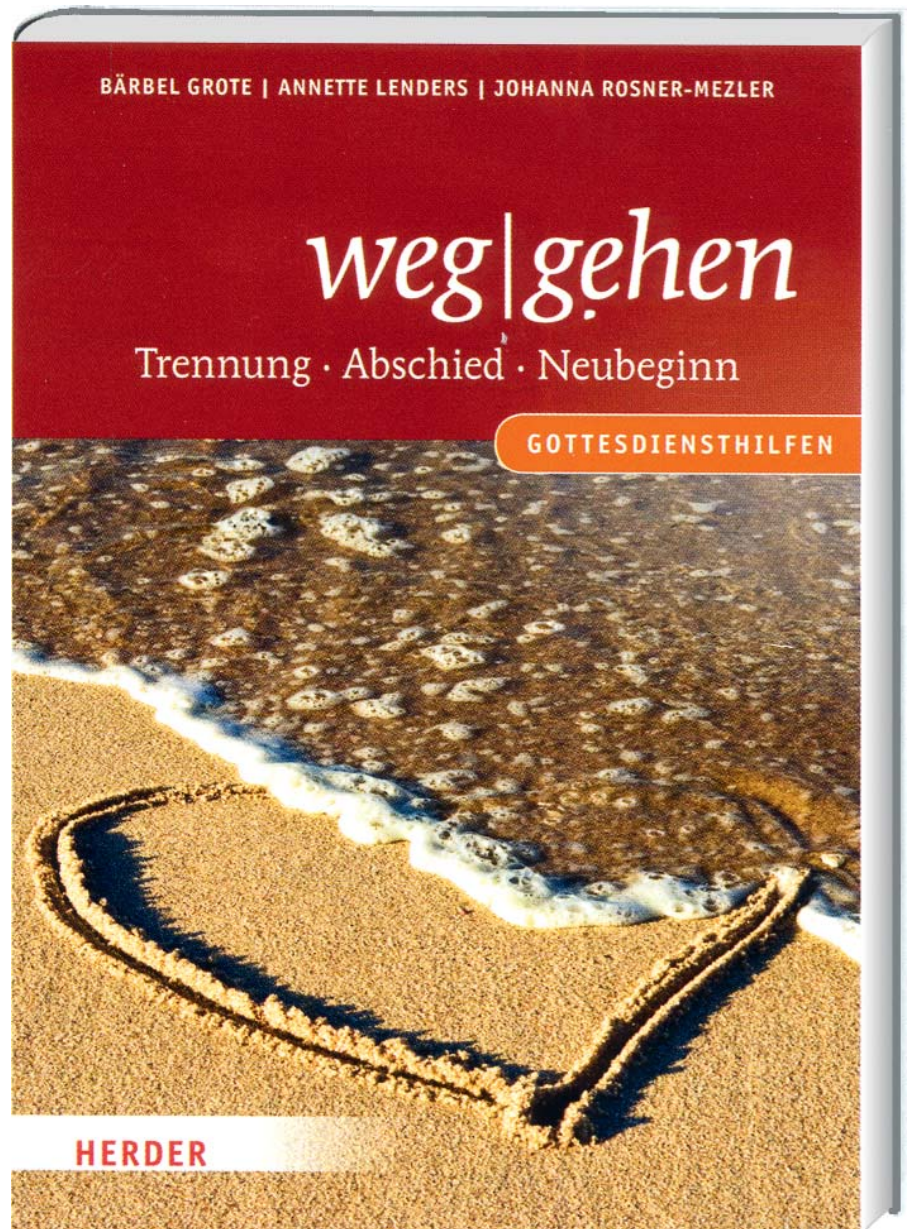
Gottesdiensthilfen

17,0 x 24,0 cm | 160 Seiten

Gebunden | Mit CD-ROM

ISBN 978-3-451-34340-7

Erscheint im April



Trennung und Scheidung sind zu einer gesellschaftlichen Realität geworden, der sich niemand mehr entziehen kann. Jede dritte Ehe wird geschieden, in Großstädten sogar jede zweite. Für die meisten Frauen und Männer bricht eine Welt zusammen, die wieder neu sortiert und aufgebaut werden möchte. Viele fühlen sich von der Kirche alleingelassen und mit ihrer neuen Lebenssituation oft nicht mehr in den Gemeinden beheimatet. Die meisten Menschen haben eine große Sehnsucht danach, Trennung und Scheidung und auch Neuanfänge in ihre Lebens – und Glaubensgeschichte zu integrieren.

Das Buch „weg gehen. Trennung – Abschied – Neubeginn“ ist eine reiche Sammlung von Gottesdienstmodellen, Texten, Gebeten, Feiern und Ritualen, die genau das Richtige tun: Sie stellen das Leben der Menschen mit ihren Erfahrungen von Enttäuschung, Wut, Verzweiflung, aber auch Erleichterung und dem Wunsch nach Neuanfang in den Mittelpunkt und stellen es vor unseren menschenfreundlichen Gott, der niemanden mit seiner oder ihrer Not alleine lässt. Die Gottesdienste mit Menschen in Trennung und Scheidung sind alle mehrfach erprobt. Sorgfältig ausgewählte Texte, Gebete und Lieder, gut durchdachte Stationenwege, die alle auch auf der beiliegenden CD-Rom gespeichert sind, erleichtern die Vorbereitungen sehr.

Der Beitrag von Manfred Belok über „Trennung und Scheidung als pastorale Herausforderung“ gibt notwendige pastorale und kirchenrechtliche Hintergründe und macht deutlich, wie wichtig die Auseinandersetzung mit diesem Thema in unserer Kirche ist.

Brigitte Vielhaus / Barbara Tieves

Samstag, 05. November 2011, 14.00-18.00 Uhr



Familien den tag mit Erstkommunion Kindern

- 14:00 Uhr Kinder-Musical-Franziskus
- 15:00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Albert Biesinger
Musik und Mitmachspiele
- 15:30 Uhr Kreative Wege zur Erstkommunion
Workshops, Begegnungen,
- 17:00 Uhr Familiengottesdienst
mit Weihbischof Dr. Matthias Heinrich

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin Dezernat II - Seelsorge
Postfach 04 04 06, 10062 Berlin Tel.: 030/32684-526
E-Mail: kategoriale.seelsorge@erzbistum-berlin.de



Glasfenster des Schwarzartefelers Künstlers Helmut Nitzsche (1911) in der Burgkirche

St. Ludwig | 10719 Berlin-Wilmersdorf | Ludwigkirchplatz 10

**Sa. 12. Nov. | 15.00 Uhr
St.-Hedwigs-Kathedrale
Bebelplatz**

Andacht für Trauernde

Anschließend laden wir Sie zu Kaffee und Kuchen ins Bernhard-Lichtenberg-Haus ein. Seelsorgerinnen und Seelsorger werden anwesend sein. Anmeldungen erbeten über das Kathedralforum St. Hedwig.



ANDACHT FÜR TRAUERENDE



Bernhard-Lichtenberg-Haus
Hinter der Katholischen Kirche 3
10117 Berlin

Kathedralforum
030 / 203 48 46
kathedralforum@hedwigs-kathedrale.de
www.kathedralforum-berlin.de

In Zusammenarbeit
mit der Katholischen
Krankenhausseelsorge

